

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgirokasse
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg.,
Vermietungen, Stellengezuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Die Unterhaltung des alliierten Besatzungsheeres.

Der Valutasturz.

Die deutsche Mark hat im Auslande zurzeit wieder einen Tiefenrekord erreicht, der für den Neuaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens die denkbar schlechtesten Aussichten bietet. Die Mark steht heute wieder so schlecht wie damals in den Streittagen des März. Die höhere Notierung des Markwertes zurzeit des Friedensschlusses hat nicht vorgehalten, denn die damalige Auswärtsbewegung des Markwertes war im Wesentlichen nur als Stimmungsmoment zu werten. Eine Reihe von Tatsachen hat Anlaß zu dem neuen gefährlichen Valutasturz gegeben. Es war weder politisch noch wirtschaftlich klug, daß die Kunde von dem Plan der deutschen Regierung, die deutschen Banknoten abzustempeln oder umzutauschen zu lassen, ins Ausland dringen konnte. Das Ausland nahm diesen Plan als ein Manöver zur Verbesserung der deutschen Valuta auf. Es ist zur Stunde noch nicht sicher, in welcher Weise der Plan, wenn er überhaupt zur Ausführung kommt, ausgeführt wird. Soviel steht aber fest, daß er in keinem Falle als Maßnahme zur Verbesserung der Markwährung gedacht ist, sondern daß er lediglich die Kapitalflucht und Steuerhinterziehung hintertreiben will. Die Verhältnisse im Westen des Reiches haben das ihrige zum Valutasturz beigetragen. Die Einfuhr von großen Mengen an Fertigfabrikaten aus den bisher feindlichen Ländern konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Valuta bleiben. Die Tatsache ferner, daß die Zollverhältnisse im Westen, insbesondere in Elsaß-Lothringen, bisher in keiner Weise irgendwie festgelegt sind, ist für das Sinken der Mark ebenfalls von einschneidender Bedeutung gewesen. Durch das Loch im Westen gehen täglich Millionenwerte an deutscher Banknoten in die Schweiz, um dort zu jedem Gebot verkauft zu werden.

Ein solcher Zustand ist auf die Dauer unhaltbar. Unser Vertreter in Versailles wird bei den in dieser Woche wieder beginnenden Beratungen über die besetzten Gebiete mit allem Nachdruck darauf hinwirken müssen, daß nun endlich dieses große Loch im Westen wieder verstopft wird, daß endlich dort geregelte Zollverhältnisse geschaffen werden. Geschieht das nicht, so wird es nicht gelingen, unser Wirtschaftsleben wieder auf eine gesunde finanzielle Grundlage zu stellen. Es ist bereits vor einiger Zeit von uns gesagt worden, daß zum Ausgleich der Valuta eine große Valutaanleihe als Rettungsmittel notwendig sei. Zwischen der Deutschen Bank und amerikanischen Finanzkreisen haben nun tatsächlich schon Verhandlungen stattgefunden, zwecks Gewährung eines Darlehens von 100 Millionen Dollar auf drei Monate. Es muß einmal festgestellt werden, daß diese Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen sind, und daß sie dadurch erschwert werden, daß auch die übrigen europäischen Staaten amerikanische Kredite aufnehmen wollen. Andererseits wird aber auch bezweifelt, ob ein solch kurzfristiges Darlehen in dieser Höhe wirklich in der Lage ist, einen wirklichen Valutaausgleich zu schaffen. Ueber die Gefährlichkeit der Lage darf man sich nicht hinwegtäuschen; auch der Zustand, daß für gewisse Auslandsstaaten Preissteigerungen eingetreten sind, darf uns nicht betören. Wenn die jetzige schlechte Valuta auch ausfuhrfördernd wirkt, so verteuert sie doch gleichzeitig die Einfuhr in einer unerhörten Weise, und schließlich ist der finanzielle Zusammenbruch die Folge. Wir können auch jetzt nur darauf hinweisen, daß das einzige Mittel zur Verbesserung der Valuta produktive Arbeit ist. Neben einer großen langfristigen Valutaanleihe kann uns nur die Förderung der Produktion vor dem Zusammenbruch erhalten, denn der Zustand, daß das deutsche Geld heute nur ein Viertel seines früheren Wertes besitzt, ist auf die Dauer einfach unvertäglich.

Umtausch der Banknoten.

Berlin, 4. August. Wie verlautet, sind die Arbeiten im Reichsfinanzministerium für den Umtausch der Banknoten bereits so weit gediehen, daß mit dem Erscheinen einer bezüglichen Verordnung schon im Laufe der nächsten Tage gerechnet werden kann. Der Umtausch der Banknoten dürfte wahrscheinlich noch im Laufe dieses Herbstes erfolgen.

Amsterdam, 4. August. Nach einer „Times“-Meldung versicherte Balfour in der Wirtschaftskommission des Unterhauses, daß eine Abstempelung der deutschen Wertpapiere und Banknoten nur unter der Aufsichtskontrolle der Entente erfolgen dürfte, um die Leistungsfähigkeit hinsichtlich Deutschlands Verpflichtungen gegenüber den Alliierten einwandfrei festzustellen.

240 Millionen Unterhaltungskosten für das Besatzungsheer.

Berlin, 4. August. (WB.) Der „Temps“ veröffentlicht den Text einer am 16. Juni zwischen Wilson, Clemenceau und Lloyd George getroffenen Abmachung, die wörtlich wie folgt lautet:

Die alliierten und assoziierten Mächte haben noch nicht darauf bestanden, zu erklären, daß die Besatzungsperiode bis zur vollständigen Erfüllung der Wiedergutmachungsklauseln dauere, weil sie glaubten, daß Deutschland verpflichtet werden müßte, alle Beweise seines guten Willens und alle notwendigen Garantien vor der Beendigung der Periode von 15 Jahren zu geben.

Da die durch die Besatzung notwendigen Ausgaben eine entsprechende Verminderung der für die Wiedergutmachung zur Verfügung stehenden Summe nach sich ziehen müßten, haben die alliierten und assoziierten Regierungen durch den Artikel 431 des Friedensvertrages festgesetzt, daß, wenn bis zur Beendigung der 15 Jahre Deutschland seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, die ihm im Friedensvertrag auferlegt worden sind, die Besatzungstruppen sofort zurückgezogen werden, wenn Deutschland zu einem früheren Termin einen Beweis seines guten Willens und die erforderlichen Garantien gegeben hat.

Um die Ausführung dieser Verpflichtungen sicher zu stellen, werden die daran interessierten alliierten und assoziierten Mächte bereit sein, unter sich ein Abkommen zu treffen, um der Besatzungsperiode früher ein Ende zu machen.

Für jetzt und in Zukunft sind die Mächte, um die Lasten für die Wiedergutmachung zu vermindern, bereit, zuzugestehen, daß, sobald sie davon überzeugt werden, die Summe, die Deutschland für die Unterhaltung des Besatzungsheeres auszugeben hat, die Summe von 240 Millionen Goldmark nicht übersteigen wird. Dieses Abkommen kann modifiziert werden, sobald die alliierten und assoziierten Regierungen der Ansicht sind, daß eine derartige Abänderung notwendig ist.

Das erste Anzeichen für beginnende Einsicht.

Berlin, 5. August. (Gg. Drahtber.) Zu der Veröffentlichung des „Temps“ über ein Entente-Abkommen bezüglich der besetzten Gebiete heißt es in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“: Dieses Abkommen modifiziert die Frage der besetzten Gebiete in einem Sinne, der für Deutschland günstig wirken kann. Wenn die Entente sich auch volle Freiheit gewährt hat und sich in ihrer Schöpfung Deutschlands vor allem von ihrem eigenen Interesse an der Zahlungsfähigkeit Deutschlands leiten ließ, so ist in dem Abkommen doch vielleicht das erste Anzeichen der Bereitwilligkeit zu erblicken, den Friedensvertrag so anzulegen, daß die deutsche Finanzkraft nicht über das Maß des Möglichen angepannt wird.

Ein neues Gegenstück zum Fall Manheim.

Berlin, 4. August. (WB.) Am 21. Mai ist der deutsche Arbeiter Heinrich Bracht im Munitionslager Langensfeld im Kreise Opladen von einem britischen Soldaten erstochen worden. Nach den Zeugnisaussagen stellt sich der Vorfall folgendermaßen dar:

Bracht war mit anderen Arbeitern in einem Munitionsschuppen tätig, während ein britischer Soldat daneben, aber außerhalb des Drahtzaunes, auf Posten stand. Dieser zeigte dem Arbeiter eine Ansichtskarte, auf der stand: 1914—1918, Deutschland, Deutschland über alles, 1918—1919 Schottland über alles. Bracht zeigte daraufhin auf seine Stirne und sagte: „Du bist verrückt.“ Da schrie der Engländer: „Der Mann kaput“ und stach durch den Zaun und dem aufgestellten Seitengewehr auf Bracht. Der wüste Schimpf streifte Bracht an der rechten Hüfte, der zweite durchbohrte die rechte Lunge und führte schließlich den Tod herbei. Der Soldat wollte daraufhin auch andere deutsche Arbeiter angreifen, wurde aber von dem herbeieilenden englischen Posten daran verhindert.

Der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission in Düsseldorf hat an den Vorsitzenden der britischen Waffenstillstandskommission eine Note gerichtet, in der um Mitteilung ersucht wird, was von den englischen Gerichten in dieser Angelegenheit beanlagt worden sei.

Einzug rumänischer Truppen in Budapest.

Wien, 4. August. Die rumänische Heeresleitung hat nun doch nicht auf den billigen Triumph eines Einmarsches in die Hauptstadt Ungarns verzichtet. Zwei rumänische Regimenter haben am späten Abend unter der Führung des Generals Kurefen ihren Einzug in die Vorstädte Budapests gehalten und zwei dort liegende Kavalleriekasernen bezogen. General Kurefen hat sein Quartier im Hotel Ritz aufgeschlagen. Dem Einmarsch der Rumänen sind aufregende Verhandlungen vorangegangen, die den ganzen Sonntag nachmittag in Anspruch genommen haben. Gegen Abend war der neuernannte Bürgermeister von Budapest, Dr. Franz Harrer, mit dem Chef der italienischen Mission, Romanelli, vor die Stadt gefahren, um mit den Rumänen zu verhandeln. Es kam schließlich ein Kompromiß zustande. General Kurefen erklärte, daß er keine Besetzung der Stadt beabsichtige, da er nur Auftrag habe, bis an die Grenze der Gemarkeung Budapest zu marschieren, und der Bürgermeister erklärte sich bereit, für die Einquartierung der beiden Regimenter Sorge zu tragen. Das Ereignis wurde der Bevölkerung in einer Bekanntmachung des kommandierenden Diktators von Budapest, Joseph Haubrich, bekannt gegeben, in der die Bewohner Budapests aufgefordert werden, den Rumänen nach den Regeln des internationalen Völkerrechts entgegenzutreten und sich aller feindlichen Aeußerungen gegenüber den rumänischen Offizieren und Soldaten zu enthalten. Der Einmarsch ist übrigens von der Bevölkerung mit einer gewissen Apathie aufgenommen worden.

In später Nachtstunde wird überdies gemeldet, daß auch die tschechoslowakischen Truppen die Demarkationslinie überschritten und sich längs der bereits von den Rumänen besetzten Bahnlinie Budapest-Miskolcz gegen Budapest in Bewegung gesetzt haben. Um Mitternacht standen sie bei Hatvan, 40 Kilometer von Budapest. Daß die Rumänen trotz aller Gegenbefehle der Entente ihren Vormarsch fortgesetzt und sich schließlich in Budapest einquartieren haben, hat offenbar ganz bestimmte politische Ziele. Die Rumänen wollen bei den beginnenden Friedensverhandlungen mit Ungarn ebenso wie die Tschechoslowaken nicht nur gegenüber Ungarn, sondern auch gegenüber

der Entente eine möglichst starke Stellung einnehmen, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß ihnen das gelungen ist. Es wird der Entente nicht ganz leicht fallen, die Rumänen, die den 3. August natürlich als großen nationalen Tag feiern werden, wieder aus Budapest herauszubekommen, und die Besetzung Budapests durch die Truppen der Entente, die die ungarische Regierung nach wie vor bringend erbittert, wird sich jetzt etwas kompliziert gestalten. Als Nachhut der Rumänen hat sich übrigens jetzt auch die Szegediner Regierung in Bewegung gesetzt, und sie antizipiert seit gestern bereits in Szeged, hundert Kilometer von Budapest. Ihren Truppen hat die Entente in noch nachdrücklicherem Ton als den Rumänen die Besetzung Budapests untersagt. Schon deshalb, weil der Kommandant des früheren vierten Husaren-Regiments, der jetzt im Sold der Szegediner Regierung steht, in einem Regimentsbefehl seinen Soldaten und Offizieren versprochen hatte, es werde jeder nach Herzenslust für die ermordeten Brüder in Budapest Mache nehmen dürfen. Natürlich wird aber auch die Szegediner Regierung aus dem Einmarsch ihrer Verbündeten in Budapest Kapital zu schlagen suchen.

Wien, 4. August. Der ungarische Ministerrat beschloß die Demobilisierung der roten Armes, die auf 2000 Mann herabgesetzt werden soll. Die Wiederobernahme wird erst nach der Erfüllung des Waffenstillstandes aufgehoben. Die Koalitionsregierung, die in Bildung begriffen ist, wird zunächst den Abschluß des Waffenstillstandes und die Einberufung der Nationalversammlung, behufs Wahl einer Regierung, die den Frieden abzuschließen hat, vornehmen.

WTB. Budapest, 4. August. Das ungarische Telegramm-Büro meldet: Die Regierung beschloß, das hinsichtlich der Autonomie der deutschen Nation herausgegebene Volksgesetz und die auf die Rechtsstellung der deutschen Nation bezüglichen Bestimmungen der Räterepublik aufrecht zu erhalten.

Der deutsche Osten im neuen Polen.

Die Neueinteilung Polens.

Berlin, 4. August. Die „Deutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Warschauer Zeitungen bringen einen Entwurf über die Autonomie der von Preußen abgetretenen Gebiete, der von Kosanitz und anderen Posener Deputierten bearbeitet worden ist. Der wichtigste Abschnitt des Entwurfes besagt, daß in ehemals preussischen Gebieten die Autonomie für Verwaltung und Befehlsgewalt eingeräumt wird. Das ehemals preussische Gebiet soll für Verwaltungszwecke in drei Wojwodschäften eingeteilt werden, 1. eine Wojwodschaft Großpolen (Provinz Posen und der ohne Volksabstimmung abzutretende Teil Oberschlesiens), 2. eine Wojwodschaft Preußen (Westpreußen, soweit es an Polen kommt), 3. eine Wojwodschaft Schlesien (der etwa durch Volksabstimmung an Polen fallende Teil Schlesiens). Diese drei Wojwodschaften sollen einen gemeinsamen Gerichtshof besitzen. Dem Ministerrat der Republik Polen soll sich ein Minister mit dem Postensitze für dieses Gebiet befinden. An diesem müssen sich alle Minister mit sämtlichen irgendetwie diese Wojwodschaften berührenden Fragen wenden, wobei ihnen das Recht des Veto zusteht.

Die Räumung der verlorenen Gebiete.

Danzig, 4. August. In den letzten Tagen haben im Ministerium des Innern Besprechungen zwischen der Regierung und Vertretern der Beamenschaft in den abzutretenden Gebieten stattgefunden. Der Vertreter der Regierung erklärte, daß der Erlaß vom 26. Juli (Schutz der Beamten im Osten) für die Regierung bindende Kraft besitze, daß jedoch die Sozialisten dieses Erlasses denjenigen Beamten nicht zugestimmt werden konnten, die jetzt in Vertretung der politischen Lage stichtartig ihren Amtsitz verlassen. Zu einer Demütigung liege nicht der geringste Anlaß vor. Die Beamten müßten auf ihrem Posten bleiben, bis die Regierung sie abberufe. Die Regierung sei in der Lage, sämtliche Beamten im Ostgebiete unterzubringen, und werde sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen wissen.

Berlin, 4. August. Wie die „B. V. N.“ an zuständiger Stelle erfahren, werden die preussisch-polnischen Verhandlungen zur Regelung des Überganges der abzutretenden Gebiete und aller weiteren einschlägigen Fragen (Übernahme der Beamten usw.) Mittwoch in Berlin beginnen.

Danzig ohne militärische Besetzung.

WTB. Versailles, 4. August. Der „Zentralpost“ als einziges Blatt meldet, der Oberste Rat der Alliierten habe sich über die Frage der militärischen Besetzung von Danzig nicht einigen können. Danzig bleibe deshalb ohne militärische Besetzung.

Eine deutsche Partei für die abzutretenden Gebiete.

Dirschau, 4. August. (WTB.) Die Bildung einer deutschen Partei für die abzutretenden Gebiete Polens und Westpreußens ist von den Landesbehörden der deutsch-nationalen Volkspartei und den deutschen Volksräten der abzutretenden Teile dieser Provinzen und der deutschen Bevölkerung in Bromberg beschlossen worden. Ein Aufruf zum Eintritt in die neue Partei wird heute in der Presse veröffentlicht. Die neue „Deutsche Partei“ will alle Deutschen in den abzutretenden Teilen Polens und Westpreußens ohne Unterschied der Zugehörigkeit zu den bisherigen deutschen Parteien zu dem Zwecke zusammenfassen, das Deutschtum in den an Polen gelangenden Teilen dieser beiden Provinzen zu erhalten und die Interessen aller Deutschen zu wahren. Die Haupt-

geschäftsstellen befinden sich in Bromberg und Graudenz.

Oberschlesien als selbständige Provinz.

Breslau, 5. August. In einer gestern nachmittag in Breslau abgehaltenen Sitzung des Zentral-Volkstages wurde von den Vertretern sämtlicher Parteien einmütig beschlossen, bei der preussischen Regierung und der Landesversammlung dahin zu wirken, daß die Schaffung einer selbständigen Provinz aus dem bisherigen Regierungsbezirk Oppeln auf Grund des kürzlich eingebrachten Gesetzentwurfes über die Erweiterung der Selbstverwaltungsbefugnisse der Provinzen durch eine beschleunigte Verabschiedung dieses Gesetzentwurfes möglichst bald Gestalt gewinnen könne.

Demokratische Anfragen.

Berlin, 4. August. Aus der Fraktion der Deutschen demokratischen Partei sind in den jüngsten Tagen eine Reihe kleiner Anfragen in der Nationalversammlung eingebracht:

I. Dr. Dernburg: Ist der Regierung bekannt, daß, unterstützt durch den niedrigen Stand unserer Valuta, große Posten von Aktien und in letzter Zeit auch größere und mittlere Landgüter in ausländische Hand gegangen sind? Hieraus können erhebliche Gefahren für die deutsche Wirtschaft entstehen. Ist die Regierung bereit, auf dem Wege der Gesetzgebung Vorkehrungen zu treffen, um solchen Gefahren vorzubeugen?

II. Erlebens-Frau Dr. Baum-Ziegler: Gemäß Artikel 159 bis 163 des Friedensvertrages von Versailles muß in den nächsten Monaten eine wesentliche Herabsetzung der Stärke der Reichswehr stattfinden. Dabei ist eine Entlassung tausender Reichswehrangehöriger unvermeidlich. Der größte Teil der zur Entlassung gelangenden steht schon seit Jahren im Felde und hat sich dem Vaterlande nach der Rückkehr erneut wieder zur Verfügung gestellt. Ist die Reichsregierung bereit, darüber Auskunft zu geben, wie den Entlassenen der Übergang in das Zivilleben erleichtert werden soll? Ist die Regierung insofern in der Lage, freiwillige Ansiedlergruppen aus den zur Entlassung gelangenden Offizieren und Mannschaften zu bilden, im Sinne der Vorschläge des Herrn Prof. Oppenheimer in Nr. 488 der „Frankfurter Zeitung“ vom 5. Juli 1919?

III. Hartmann (Berlin): Die Zusammensetzung der Mieteinigungsämter, deren Mitglieder durch die Magistrate ernannt werden, und die nicht öffentlichen Verhandlungen dieser Ämter haben in der Bevölkerung großes Mißtrauen gegen die Tätigkeit der Mieteinigungsämter hervorgerufen, durch das ihr Wert nicht unbedeutend herabgesetzt wird. Ist die Reichsregierung bereit, eine Reform der Mieteinigungsämter einzuführen, durch welche 1. die beiderseitigen Interessenvereinigungen, Mieter- und Hausbesitzervereine, dort wo sie bestehen, zu Vorschlägen für die Befreiung der Mieteinigungsämter aufgefordert und die Vorfälle auf Grund dieser Vorschläge ernannt werden, 2. die Öffentlichkeit der Verhandlungen vor den Mieteinigungsämtern eingeführt wird?

IV. Steinsdorff: Der Fernsprech- und Telegramm-Verkehr hat seit längerer Zeit dahin entwickelt, daß nur noch „dringende“ Gespräche und Telegramme mit dreifacher Gebühr einigermaßen Aussicht auf rechtzeitige Erledigung haben und der frühere einfache Fernsprech- und Telegramm-Verkehr nahezu ausgeschaltet ist. Da nun eine Erhöhung der Gebühren um das Doppelte bevorsteht, so darf wohl erwartet werden, daß vor dem Inkrafttreten dieser Erhöhung der frühere normale Fernsprech- und Telegramm-Verkehr gewährleistet wird. Ist die Regierung in der Lage, hierfür bestimmte Garantien zu übernehmen?

Aus der Provinz.

Breslau, Von der Universität. Am Sonnabend fand im Auditorium der Universität die Wahl des Rektors für das Studienjahr 1920 statt. Gewählt wurde Geheimrat Medizinalrat Prof. Dr. Pfeiffer, Vertreter der Hygiene. Er ist 1858 in Bunzlau, Kreis Krottschin, geboren und gehört der Universität Breslau seit 1908 an. Im Anschluß an die Rektorswahl fand die Wahl der Dekane statt. Gewählt wurden: in der evangelisch-theologischen Fakultät: Prof. Dr. Hoennicke; in der katholisch-theologischen Fakultät: Dr. Trübbs; rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät: Geh. Justizrat Prof. Dr. Leonhardt; medizinischen Fakultät: Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Bunte; philosophischen Fakultät: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Kühnemann. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät hat ihrem Senior, dem Geh. Justizrat D. Dr. jur. Drie, die Würde eines Doctor rerum politicarum ehrenhalber verliehen.

Girschberg. Vorfällige Brandstiftung. Die Under'sche Lohgerberei war in Brand geraten. Das Kesselhaus mit der angränzenden Scheuer, ein eben neugebautes Kistenhaus mit großen Kistenvorräten und ein weiteres zum Gerbereibetriebe gehöriges Gebäude brannten nieder. Der 52 Jahre alte Gerber Franz hat sich der Polizei selbst gestellt und angegeben, daß er den Brand vorsätzlich angelegt habe, weil er angeblich von seinen Arbeitskollegen schikaniert worden sei. Der Mann war erst seit einigen Tagen in den Dienst der Lohgerberei getreten.

Gürlitz. Todesfall. Der frühere Chefredakteur des „Neuen Gürlitzer Anzeigers“, Karl Gebel, ist Montag früh 4 Uhr im 54. Lebensjahre nach längerer Krankheit gestorben. Der Verstorbene stand 30 Jahre an der Spitze der Redaktion des Blattes und trat am 1. Februar d. J. in den Ruhestand.

Striegau. Wiedervereinigung der beiden hiesigen Schützenvereine. Am vergangenen Montag wurden zwischen den beiden hiesigen Schützenvereinen, der Schützengilde und dem Schwarzschützenverein, Verhandlungen gepflogen, die auf eine Wiedervereinigung der beiden Vereine abzielten. Die Verhandlungen sind von Erfolg gewesen und die Mitglieder des Schwarzschützenvereins sind zur Schützengilde, deren Statuten sich nicht bestimmt nachweisen läßt, die jedoch schon im 16. Jahrhundert (1587) bestanden hat, übergetreten.

Krossen a. D. Wiedertehr eines Verschollenen. Nach fast 27jähriger Abwesenheit kehrte ein 51-jähriger Mann, Hans Boret, in seine Heimat nach hier zurück. Als Seemann war er seiner Zeit ins Ausland gegangen. Während des Krieges war er in Neuseeland interniert und ist jetzt mit 6000 aus Australien ausgewiesenen Deutschen nach der Heimat zurücktransportiert worden.

Gleiwitz. Starter Tabak. Bei dem Banioski- und Grünzeughändler Promny, Breitschwer Straße, wurden etwa zwei Zentner „Tabak“ beschlagnahmt, der aus gezeigten Holzabfällen bestand. Der unglaubliche Schmutz wurde in Einverleibungsdüten für 4 Mk. (1) verkauft.

Katibor. Kein Theater wegen Wohnungsnot. Theaterdirektor Sattler wollte im September wieder nach Katibor kommen und den Winter über Vorstellungen geben. Es ist ihm aber nicht gelungen, für sich und seine Truppe Wohnungen zu erhalten, sodaß er von seinem Vorhaben absehen mußte. Katibor bleibt daher im nächsten Winter ohne Theater.

Oppeln. Forderungen der Postbeamten. Sonntag fand in Kattowitz eine große öffentliche Versammlung der Post- und Telegraphenbeamten des Ober-Postbezirks Oppeln in der „Reichshalle“ statt. In der ersten angenommenen Entschließung verlangt die Erhöhung der Steuerzulagen monatlich um 100 Mk. für jeden Beamten und 25 Mk. für jedes Kind. Eine zweite Entschließung fordert die sofortige Zahlung einer Entschädigungsbetrag von 1200 Mk. pro Kopf. Eine endgültige Stellungnahme binnen acht Tagen wird unbedingt gefordert, da bei Nichtbewilligung der Forderung die Folgen unabsehbar sind. Diese beiden Entschließungen wurden dem Beamtenrat des Reichspostministeriums gesandt. Es wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt, die sich sofort nach Berlin begibt, falls keine zufriedenstellende Antwort eingeht.

Letzte Telegramme.

Preußen und die Verwaltung der direkten Steuern.

Berlin, 5. August. Der Hauptausschuß der preussischen Landesversammlung beschäftigte sich gestern unter Hinzuziehung der Fraktionsführer mit dem Plane der Reichsregierung, die Verwaltung der direkten Steuern auf das Reich zu übertragen. Der von mehreren Parteien erhobene Forderung auf Einberufung der Landesversammlung für den 12. August wurde von dem Vertreter des Reichs-Finanzministeriums entgegengesetzt, daß die Reichsregierung nicht bis zur nächsten Woche warten könne. Der Führer der deutsch-nationalen Volkspartei machte für seine Person, ohne seine Fraktion zu binden, Bedenken und Vorschläge geltend. Nach längerer Debatte ergab sich Einstimmigkeit darüber, daß die Vertreter Preußens im Staatsausschuß dem Plane der Reichsregierung nur dann zustimmen werden, wenn in der Steuererhebung Sicherungen dafür vorhanden sind, daß die Einzelstaaten und Gemeinden nicht durch Mangel an Mitteln ihres Eigenlebens beraubt werden.

Streit in den Kali-Werken.

Berlin, 5. August. In den Kali-Neuieren Deutschlands nimmt der Streit weitere Ausdehnung an. Es streiten, wie berichtet wird, etwa zwei Drittel aller Werke, darunter dreißig fiskalische.

Militär-Revolten in Polen.

Berlin, 5. August. Der wahre Grund des Mißtritus des Höchstkommandierenden der großpolnischen Truppen in Posen, des Generals Dowbor-Muskiewich, ist in den blutigen Revolten der Posener polnischen Truppen zu suchen, die in Posen und Gnesen, dem Truppenübungsplatz Barthelager und teilweise an der Front ausgebrochen sind. Ganze Bataillone haben den Gehorsam verweigert und ihre Offiziere mißhandelt. Wo die Offiziere mit Waffengewalt vorgehen versuchten, wurden sie erschossen oder schwer verwundet.

Ueber die Meutereien in Posen läßt sich der „Vorwärts“ ausführlich aus. Die Unzufriedenheit der Soldaten über das russische System nehme immer mehr zu. Die politischen Volksbegleiter glauben mit Verhaftungen und Unterdrückung der öffentlichen Meinung das Volk zur Raison zu bringen. In Posen wird jede politische Propaganda mit dem Tode bestraft.

Die Frage einer rheinischen Republik.

Berlin, 5. August. Gestern fand in der Bürgergesellschaft eine Versammlung zahlreicher aus dem ganzen Rheinland zusammenerufener Anhänger der rhein. Republik statt, deren Hauptergebnis die organisierte Vereinigung der im besetzten Gebiet bestehenden und bisher getrennt arbeitenden Ortsausschüsse sowie die Schaffung eines Hauptaktionsausschusses mit ihrem Sitz in Köln war. Die Versammlung erhob Widerspruch gegen die Einführung einer Sperrfrist und verlangte sofortige Abstimmung über die Frage einer rheinischen Republik zur Klärung des Volkswillens.

Der Kampf um Oberschlesien

Aus Oberschlesien wird uns geschrieben: Obwohl der Termin für die Volksabstimmung, die über die Zugehörigkeit des bei weitem größten Teiles von Oberschlesien entscheiden soll (man weiß nur, daß sie nicht vor sechs Monaten und spätestens 18 Monate nach erfolgter Ratifizierung stattfinden soll), noch in keiner Weise feststeht, ist doch der Kampf um das künftige Schicksal dieses nicht nur für Preußen, sondern für ganz Deutschland so hochwichtigen, ja unentbehrlichen Gebietes bereits mit voller Hefigkeit entbrannt, und er wird von polnischer Seite mit stärkster Leidenschaftlichkeit mit allen, auch den strapellosten Mitteln geführt.

Die Polen sind offenbar davon durchdrungen, daß sie das nötig haben, denn die Sympathien für das Polenreich sind sogar bei der polnischen Bevölkerung sehr gering. Muß doch bedacht werden, daß Oberschlesien seit länger als sieben Jahrhunderten nicht mehr zu Polen gehört. Der ländliche Besitz, Industrie und Handel befinden sich denn auch fast ausschließlich in den Händen der Deutschen, und wenn die Industriearbeiter, vor allem die Bergarbeiter, überwiegend polnisch sind, so unterscheiden sich doch die slavischen Bewohner Oberschlesiens schon in der Sprache sehr wesentlich von den Polen, da das sogenannte „Wasserpölnisch“ ein ganz anderes Idiom darstellt als das Hochpolnische. Wie die Bestimmung der ober-schlesischen Bevölkerung ist, hat sich aus den letzten Wahlen zur Nationalversammlung deutlich ergeben. Obwohl die Polen Stimmenthaltung verweigert hatten, gaben nahezu 70 Proz. der Wahlberechtigten ihre Stimmen für die deutschen Parteien ab, wobei noch zu bedenken ist, daß die Wahlbeteiligung fast nirgends über 90 Prozent hinausging. Somit dürfte eigentlich kein Zweifel darüber bestehen, daß die große Mehrheit der Oberschlesier bei Deutschland bleiben will.

Das ist ja eben der Grund, weshalb man zu solchen strapellosten Mitteln bei der Agitation für den Anschluß an Polen greift. Den Oberschlesiern wird das Blaue vom Himmel herunter versprochen. So wird ihnen, wenn auch sehr verblüffend, eine Sonderverwaltung in Aussicht gestellt, wird ihnen unter dem Schutz des sogenannten „Völkerbundes“ die bürgerliche und politische Gleichberechtigung für die sprachlichen Minderheiten zugesichert. Ja, die polnischen Agitatoren sind so gewissenlos, den Arbeitern Land und Vieh zu versprechen, obwohl doch kein Land zum Verschenken vorhanden und Polen eines der vierärmsten Länder ist.

Auch die preußische Regierung hat den Oberschlesiern erhebliche Zugeständnisse gemacht, aber eben solche, die sie halten kann und deshalb auch zu halten entschlossen ist. Bekanntlich hat die Staatsregierung für den mit Zuversicht erwarteten Fall, daß sich Oberschlesien für sein Verbleiben bei Preußen entscheidet, die Bildung einer besonderen Provinz Oberschlesien zugesagt. Das ist aber von weitgehender Bedeutung, da nach dem vorbereiteten Gesetz über die Rechte der Provinzen die Provinziallandtage die Befugnis zur statutarischen Regelung solcher Fragen der Schul-, Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverwaltung erhalten, die der Provinzialbevölkerung besonders am Herzen liegen, wie beispielsweise der Gebrauch der Muttersprache in gemischten Landesteilen und der Religionsunterricht in der Volksschule. Ein Teil dieser Zugeständnisse ist übrigens schon auf dem Verwaltungsvertrage verwirklicht worden und weitere Garantie gewährt der Artikel 112 der Reichsverfassung, der den sprachlichen Volksanteilen zusichert, daß sie durch die Gesetzgebung und Verwaltung nicht in ihrer freien volkstümlichen Entwicklung, besonders nicht im Gebrauch ihrer Muttersprache beim Unterricht sowie in der inneren Verwaltung und Rechtspflege, beeinträchtigt werden dürfen.

Zudem haben die Oberschlesier eine weit größere Garantie für die Durchführung solcher Verordnungen im Rahmen des preußischen Staates und des deutschen Reiches als in dem aus den verschiedensten Bestandteilen zusammengesetzten polnischen Staatssystem, das ja erst von Ententegnaden geschaffen werden soll. Und gerade das Uebermaß der polnischen Versprechungen muß die Oberschlesier stutzig machen; denn sie sind doch wohl „heile“ genug, um zu erkennen, wie viel von diesen unerfüllbaren Versprechungen nur Stimmenfang ist.

Nun liegt ja vielleicht die Befürchtung nahe, daß die Alliierten während der Okkupation die polnische Agitation unterstützen könnten im Sinne des französischen und britischen Kriegszweckes, Deutschland völlig zugrunde zu richten. Denn das würde auf diese Weise erreicht werden. Wurde doch rund ein Drittel aller in Deutschland geförderter Steinkohlen in Oberschlesien gewonnen, von wo aus der ganze Osten mit Kohle versorgt wird. Wenn sich zur Den günstigsten Fall gerechnet) fünfzehnjährigen Entziehung des Saarreviers noch der Verlust Oberschlesiens gesellen sollte, so würde das nichts mehr und nichts weniger als den Zusammenbruch der deutschen Industrie bedeuten, die durch die gegenwärtige Kohlenkrise ohnehin schwer bedroht ist. Deutschlands Trauer wäre aber in diesem Falle auch die der Alliierten, die sich darüber klar sein müssen, daß sie durch die uns auferlegten ungeheuren „Kriegsentschädigungen“ selbst einen tiefen Strich machen

würden, wenn durch den Verlust Oberschlesiens der deutschen Industrie das Rückgrat gebrochen würde. Vielleicht hält diese Erwägung die Alliierten davon ab, der großpolnischen Agitation in Oberschlesien Hauslangerdienste zu leisten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. August 1919.

Schlesierwoche und Ausstellung in Breslau.

Die maßgebenden behördlichen Stellen der Provinz wollen in Breslau, als Schlesiens kulturellem Mittelpunkt, möglichst alljährlich in Form einer „Schlesierwoche“ Ausstellungen und gewaltige Kundgebungen für die Einheit Schlesiens und die Erhaltung schlesischer Kultur veranstalten. Die erstmalig in diesem Oktober stattfindende Veranstaltung steht naturgemäß im Zeichen des Protestes gegen die Lostrennung Oberschlesiens von der alten Heimat.

Die diesjährige Ausstellung, die der Jahrhundertausstellung 1913 ebenbürtig zur Seite stehen soll, will dies betonen. Sie trägt den Titel: „Arbeit und Kultur in Oberschlesien“. Es sind hierzu die Räume, in denen 1913 die historische Ausstellung untergebracht war, gewählt worden. Die Leitung hat der erste Direktor des Kunstgewerbe-Museums, Prof. Dr. Mascher, übernommen. In der Abteilung „Vorgeschichte“ wird die Frage der Altstein-Vestitionen behandelt, die Abteilung „Mittelalter“ ist besonders kirchlicher Kunst gewidmet. Für das mittelalterliche Tunungsweesen, die Barockzeit, die in Schlesien besondere Werte schuf, sind weitere Abteilungen bereitgestellt. Die Entwicklung der ober-schlesischen Industrie wird Produktfrüherer Perioden zeigen. Ebenso ist eine Ausstellung alter ober-schles. Trachten vorgesehen. Ein weiterer Raum wird der Erinnerung der Männer gewidmet sein, die sich um Oberschlesien verdient gemacht haben oder aus ihm hervorgegangen sind. Den beiden Dichtern Eichendorff und Gustav Freytag sind besondere Räume gewidmet, ebenso den ober-schlesischen Malern der Wiedererweckung. Die Abteilung „Gegenwart“ wird den heutigen Stand der ober-schlesischen Kunst und des ober-schlesischen Kunstgewerbes in breitem Ausmaße zeigen, ferner die Leistungen des neuerzeitlichen Bergbaues, der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft und der Jagd. Eine besondere Abteilung ist der sozialen Wohlfahrtsfrage gewidmet.

Selbstverständlich bedarf die Ausrichtung dieser Abteilungen der tatkräftigen Mithilfe aller Kreise Schlesiens, besonders des Privatbürgers, weshalb die Aufforderung ergab, Ausstellungsobjekte umgehend der Ausstellungsleitung in Breslau, Kunstgewerbemuseum, Graupenstraße, anzumelden.

Wucher-Dezernate.

Zum weiteren Ausbau der schon bisher getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung des Wuchers und Schleichhandels und ähnlicher kriegswirtschaftlicher Zwilberhandlungen hat der Preussische Staatskommissar für Volksernährung die Errichtung besonderer Wucherdezernate in allen Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern, sowie in größeren Industriestädten veranlaßt. Die Bearbeitung aller mit Wucher und Schleichhandel zusammenhängenden Maßnahmen durch einen besonderen hauptamtlichen Bearbeiter wird die Wirksamkeit des Kampfes gegen diese Mißstände erhöhen.

Der Reichsernährungsminister hat den Regierungen der deutschen Freistaaten empfohlen, soweit sie nicht ähnliche Einrichtungen bereits getroffen haben, in gleicher oder entsprechender Weise vorzugehen. Er weist dabei besonders darauf hin, daß es sich empfiehlt, diese Wucherdezernate in enge Verbindung mit den Arbeiter- und Verbraucher-Organisationen zu bringen, die bei der Bekämpfung des Schleichhandels und Kriegswuchers mitwirken sollen.

Von dieser Anregung ist auch dem Zentralrat der deutschen Republik und der Zentralorganisation der Gewerkschaften Mitteilung gemacht worden. Die Zentralorganisation wurde ersucht, bei ihren Unterverbänden darauf hinzuwirken, daß sie auf Ersuchen der Behörden geeignete Personen ernennen, die als Hilfsorgane zur Bekämpfung des Schleichhandels und Wuchers in die Feststellungskommissionen aufgenommen werden können. Die Organisationen haben sich sämtlich bereit erklärt, zur wirksameren und einheitlichen Bekämpfung des Schleichhandels mit den Wucherdezernaten der Polizeiverwaltungen Fühlung zu nehmen.

* Preuss. Klassen-Lotterie. Die Inhaber von Losen zu genannter Lotterie machen wir auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse bis spätestens Freitag den 8. August, abends 6 Uhr, bewirkt sein muß.

h. Der Verein selbst. Handwerker zu Waldenburg hielt am gestrigen Nachmittag im Saale der „Stadtbräuererei“ eine Versammlung ab, in der Kunstschlossermeister Kirisch (Breslau) über „Sozialisierung und Berufsberatung“ sprach. An das Thema der letzten Versammlung betr. den 8. Ständertag anschließend er-

örterte der Redner zunächst die Lage des Handwerks und schilderte sodann die Vorgeschichte der geplanten Sozialisierung und die Hoffnungen, die an diese geknüpft werden. Welche Schäden die Sozialisierung im Gefolge haben kann, zeigen die Zustände in Rußland zur Genüge. Zwei Betriebe sind in Deutschland schon lange sozialisiert: Bahn und Post. Veranlassung dazu waren jedoch andere Gründe, als die jetzt ausschlaggebenden. Sollten sie damals ein Mittel sein, Handel und Industrie zu heben und den Verkehr einheitlich regeln zu können, so gilt heute hauptsächlich die Gewinnfrage als der Hauptfaktor der ganzen Maßnahme. Bahn und Post haben früher gut gewirtschaftet und hohe Gewinne abgeworfen; heute bedürfen sie bedeutender Zuschüsse. Sollen sich diese Betriebe selbst erhalten, haben wir bedeutende Erhöhung der Tarife zu erwarten. Gleiches ist vorauszusetzen, wenn die Sozialisierung anderer Betriebe eintritt, z. B. der Bergwerke und Hütten. Einen besonderen Platz in der Vergesellschaftung nimmt die Lebensmittelbranche ein. Die Kommunalisierung des Bäcker- und Fleischer-gewerbes würde für die Verbraucher nicht nur keine Verbilligung der Waren, sondern eine Verteuerung derselben zur Folge haben. Viele selbständige Existenzen würden dadurch zugrunde gerichtet werden. Von einer Verbesserung der Waren könne schon gar keine Rede sein, da der Hersteller keinerlei Interesse mehr daran hätte. Die Gemeinden würden lediglich bemüht sein, hohe Gewinne aus den Betrieben herauszuholen, die der Verbraucher zu tragen hätte. Für hunderter Familien wäre das als eine besonders fühlbare indirekte Steuer zu betrachten. — Vertreter der betreffenden Branchen äußerten sich hierzu in demselben Sinne. — Der zweite Teil des Vortrages hatte die Berufsberatung zum Thema. Da hier vor allem das Handwerk stark interessiert ist, ist es dringend notwendig, daß Vertreter des Handwerks hierbei hinzugezogen werden und möglichst alle Berufe vertreten sind. Vor allem sei nötig, daß das Handwerk mit dem zuständigen Leitern der Schulen Fühlung nimmt. Der Verein wird in diesem Sinne arbeiten und geeignete Meister für diese Zwecke wählen.

* Die Sammlung für Kriegs- und Zivilgefangene ergab im hiesigen Kreise nach bisherigen Meldungen 30 998,05 Mark.

* Cherchez la femme! Unter dieser Ueberschrift weiß der „Schl. Geb. Kur.“ folgendes Hitzwürden zu berichten: „Im Gerichtsgefängnis in Waldenburg befand sich als Untersuchungsgefangene eine „häßliche“ Schleiherin. Diese hatte es einem Stillsitzgefangenen-Aufseher angetan, der mit ihr „arzte“ Bande angeknüpft haben soll. Dieser Tage, am frühen Morgen, erschien nun der Aufseher wieder in der Zelle der Schleiherin, mit der er diesmal aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatte, denn sie schloß den Aufseher in die Zelle ein und machte sich schleunigst aus dem Stabe, nachdem sie noch zuvor die in einer anderen Zelle untergebrachte Muttermörderin Walter aufgefördert hatte, ebenfalls mit Keilhaus zu nehmen, die aber nicht mitmachte. Bis zur Stunde hat man der Schleiherin noch nicht habhaft werden können.“

* Staatsbeamte und gemeindliche Ehrenämter. Bisher war dem preussischen Staatsbeamten sowohl zur Annahme der Wahl als Gemeindeverordneter als auch zur Annahme eines besoldeten oder unbesoldeten Amtes in einer Gemeindeverwaltung die Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde vorgeschrieben. Der Minister des Innern hat nunmehr diese Beschränkung insoweit aufgehoben, als die Wahl zu einer Gemeindevertretung in Frage kommt; Staatsbeamte, die zu Gemeindeverordneten gewählt werden, haben künftig die erfolgte Wahl ihrer vorgesetzten Dienstbehörde lediglich anzuzeigen. Für die Uebernahme eines besoldeten oder unbesoldeten Amtes in einer Gemeindeverwaltung bleibt es dagegen bei der bisherigen Bestimmung, da die Entscheidung hier von Fall zu Fall getroffen werden muß.

* Der schlesische Fremdenverkehr vor und nach dem Kriege. Der schlesische Badeverkehr, der während des Krieges sehr gelitten hatte, zeigt, nachdem der Friede geschlossen ist, eine merklliche Belebung, wenngleich auch die Besuchsziffern der meisten Bäder noch bei weitem nicht die Höhe der Ziffern des Jahres 1914 erreichen. Am 1. August betrug die Zahl der Fremden in den in Betracht kommenden schlesischen Badeorten 44 990, während sie im Jahre 1914 die Höhe von 55 970 erreichte. Besonders stark hatten während des Krieges Kudowa, Landeck und Warmbrunn gelitten, während Charlottenbrunn und Salzbrunn in diesem Jahre stärker mit Fremden besetzt sind als im letzten Sommer vor dem Kriege.

* Leihpferde für die Ernte! Die Truppenenteile sind angewiesen, anlässlich der bevorstehenden Ernte in weitgehendem Maße Gesuchen von notleidenden Landwirten auf Bestellung von Leihpferden zu entsprechen. Die Bestimmungen des Generalkommandos vom 10. April 1919 sind maßgebend. Die Landratsämter usw. sind gebeten, Gesuche der Einfachheit halber zunächst den in der Nähe befindlichen Truppenenteilen unmittelbar zuzustellen. Eine Ausnahme bilden die Pferdelazarette Namslau, Wisse, Schweidnitz und das Pferdedepot Breslau, über die sich das Generalkommando wie bisher das Verfügungsrecht vorbehält.

* Eine Akademie der Kurzschrift. Die IMA (international wissenschaftliche Abkürzung) — akademischer wissenschaftlicher Vereinigung Sabelberger an der Universität Leipzig — hat eine Akademie für Kurzschrift begründet, die den Zweck hat, über Schriftkunde und Kurzschrift zu arbeiten und Vorlesungen zu halten. Im Oktober dieses Jahres werden zum ersten Male Vorlesungen veranstaltet.

* Fleischergewerbe und Viehhandelsverband. Der Oberpräsident hat an den Vorstand der Breslauer Handwerkskammer ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet: „Auf Vorschlag des schlesischen Viehhandelsverbandes beabsichtige ich zur besseren Wahrung der Interessen des Fleischergewerbes bei der Fleischbewirtschaftung dessen Vorstand durch einen Vertreter des Fleischergewerbes zu ergänzen. Die Handwerkskammer ersucht ich ergebenst, mir einen zur Ernennung als Mitglied des Vorstandes des schlesischen Viehhandelsverbandes geeigneten Vertreter des Fleischer- und Würstmachergewerbes zu benennen.“ Die Handwerkskammer überbrachte dieses Schreiben dem Vorstand der Breslauer Fleischer-Zunft, damit die Zunft aus ihrer Mitte eine entsprechende Wahl treffe. Wie Obermeister Neugebauer in der außerordentlichen Zunftversammlung am Sonntag mitteilte, seien viele Mitglieder bei der schlesischen Provinzialfleischstelle darauf zurückzuführen, daß die Fleischer dort selbst keine Vertretung hätten. Man mußte stets mit dem zufrieden sein, was beschlossen wurde, da man vorher nicht gehört worden war. Die Versammlung beschloß einstimmig Obermeister Neugebauer zur Wahl zu empfehlen.

* Weider für die notleidende Bevölkerung. Die Reichsbesoldungsstelle hat für Kriegsbekleidete, Kriegshinterbliebene, rückkehrende Krieger, Beamte, Privatangestellte, Kinderreiche Familien usw. den Kommunalverbänden Stoffe durch Vermittlung des ortsanfänglichen Kleinhandels zur Verfügung gestellt. Diese Textilien können auf Grund von Berechtigungs-scheinen bezogen werden, deren Ausstellung beim zuständigen Kommunalverband zu beantragen ist.

* Jugend von heute. Einer Arbeiterfrau, die beim Bauamt in Waldenburg — Altwasser beschäftigt ist, hat man während ihrer Abwesenheit aus der Wohnung, Charlottenbrunner Straße, mittels Eindringen 48 Mark gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Schlepper H., der denn auch bei seiner Festnahme den Diebstahl ohne weiteres zugegeben hat. Bei dieser Gelegenheit hat er auch eingestanden, daß er der Frau schon früher einmal 20 Mark gestohlen hat und daß

er mit mehreren anderen Komplizen — ebenfalls junge Burschen — nicht weniger als über 50 Diebstähle ausgeführt hat. Die Burschen sind von der Polizei alle festgesteckt worden.

* Starkes Anwachsen der Ehescheidungen in Schlesien. Auch eine Folge der durch den Krieg hervorgerufenen geistigen Vererbung ist das starke Anwachsen der Ehescheidungen in Schlesien. Im letzten halben Jahr sind bei den schlesischen Gerichten nicht weniger als 5893 Ehescheidungen gegenüber 2469 in der gleichen Zeit vor dem Kriege zur Anmeldung gekommen. Der weitaus größte Teil der Ehescheidungen fällt auf den Bezirk Breslau.

z. Dittersbach. Bei dem diesjährigen Königs-schießen errang die Abniaswilde der Maurermeister R. Gedde, 1. Ritter wurde Bädermeister Krause, 2. Ritter Spediteur Rung.

lo. Gottesberg. Der Karlsruherverein unternahm heute bei guter Beteiligung einen Ausflug nach dem Werner'schen Gasthause in Konrad's-walden, wo die Mitglieder einige frohe Stunden verlebten.

O Gottesberg. Verschickenes. Ein un-derhoffte Revision der Wirtschaftsbetriebe fand am vergangenen Freitag und Sonnabend durch die Revisoren Krause aus Weisklein und Jäger aus Altwasser in Vorstadt Koblau statt. Es wurden im ganzen circa 25 Pfund Butter gefunden und beschlagnahmt. Einem Gastwirt wurden allein 13 Pfund Butter abgenommen. — Ein schlechtes Tauschgeschäft machte der Fleischermeister Paul Eddel. Vor wenigen Tagen wurden ihm von zwei unbekanntem Männern zwei schwere Zugpferde (ein Rotschimmel und ein braunes Pferd) zum Kauf angeboten. Da ein direkter Kauf nicht zustande kam, tauschte der Fleischer abnungslos ein etwas kleineres Pferd unter Zahlung von 1100 Mark gegen den Rotschimmel ein. Wie es sich jetzt herausgestellt hat, sind die von den beiden Männern mitgeführten Pferde vor einigen Tagen von dem Ritt-tergutsbesitzer Wulle in Benigsdorf, Kreis Müns-terberg, gestohlen worden. Der Rotschimmel, der bereits aus dem Breslauer Pferdemarkt zum weiteren Ver-kauf gebracht wurde, konnte noch rechtzeitig von dem Bestohlenen mit Hilfe der Polizei in Besitz genommen werden, dagegen ist das braune Pferd verschwunden. — Endlich entdeckt wurde jetzt der Geflügeldieb, der in Vorstadt Koblau seit längerer Zeit sein Unwesen treibt. Wie es sich jetzt herausstellt, ist es ein Fuchs, der die Umgebung des Hochwaldes unsicher macht.

Mit welcher Dreistigkeit der Räuber zu Werke geht, ist daraus zu ersehen, daß er sich am helllichten Tage bis an die Wirtschaftsgedäude heranschleicht, wo er sich die fetten Beute holen will.

Weisklein. Von jähem Tode ereilt wurde der Bergverwalter Gottfried Raue von hier, der erst vor wenigen Tagen in voller Rüstigkeit sein goldenes Bergmannsjubiläum beging. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde er von einem Schlag-anfall betroffen, der seinen plötzlichen Tod herbei-führte.

d. Sorgau. Feuerwehrlösung. Unter Zugführung der Ibschpflichtigen Mannschaften hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr am Sonnabend ihr Haupt-übung ab. Derselben Tag folgende Idee zugrunde: Das Feuer war in einem Wirtschaftsgedäude des hochgelegenen „Malerhofes“ ausgebrochen. Nach Eintreffen der Wehr war dieser bereits niederge-brannt, sodaß die angrenzenden Gebäude geschädigt werden mußten, da diese durch Sturm sehr gefährdet waren. Mit zwei Schlauchgängen wurde angegriffen. Der Nebung wählten bei Amtsvorsteher Schmidt (Nieder Salzbrunn) und Gemeindevorsteher Langer (Sorgau).

Charlottenbrunn. Die letzte Gemeinde-vertreterversammlung nahm zur Frage der Siedelung Stellung. Nach langer Aussprache wurde beschlossen, daß die gewählte Kommission in der Angelegenheit rühlig weiter arbeiten, insbesondere wegen geeigneten Bauplätzen Umchau halten und Beschichtigungen schon fertiggestellter „Eigenheime“ vornehmen soll. Die endgültige Beratung der Sitzungen des Beamten-ausschusses wurde nochmals verazigt. Die An-schaffung eines Desinfektions-Apparates wird in Aussicht genommen. Der Mietsvertrag mit dem Fuhrwerksbesitzer Festsch wurde durchgesehen und genehmigt. — Im katholischen Pfarrhause fand durch Erzpriester und Kanonikus Gansse aus Waldenburg im Beisein des Kirchenvorstandes und der Kirchengemeindevertretung eine Visitation der kirchlichen Kassen statt.

Aus der Geschäftswelt.

* Im Café Kaiserkrone haben sich die Künstler-konzerte, ausgeführt von dem beliebten Fischer'schen Ensemble, täglich eines guten Besuches zu erfreuen. Im heutigen Interaktenteile befindet sich über die Konzerte eine Anzeige, auf die auch an dieser Stelle empfehlend hingewiesen sei.

Betrifft Kommunalware.

Auf Grund der neuen Richtlinien und Lieferungsbedingungen der Reichsbesoldungsstelle werden hiermit alle Firmen-Inhaber, welche Reichswaren zu beziehen wünschen, aufgefordert, ihre ge-nauen Adressen nebst Angabe der gewünschten Mengen unten verzeichneter Waren bis zum 15. d. Mts. im Sanitätsamte, Zimmer Nr. 15, abzugeben. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Als Kommunalwaren werden folgende Waren geliefert:

- a) Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion,
- b) Wäsche aller Art für Männer, Frauen und Kinder, Säuglingswäsche,
- c) Strümpfe.

Ritz-, Stid- und Stopfgarne werden nicht geliefert. Waldenburg, den 2. August 1919.

Der Landrat. J. A.: Friedrich.

Betrifft Bewirtschaftung von Salzheringen.

Die Schlesische Einkaufsgesellschaft in Breslau teilt folgendes mit: Auf Veranlassung des Herrn Reichskommissars für Fisch-versorgung teilen wir dem dortigen Kommunalverband ergebenst mit, daß der Handel mit Salzheringen im Inlande am 1. August d. Js. dergestalt freigegeben wird, daß die Salzherings-Einfuhr-gesellschaft die von ihr eingeführten Heringe nicht mehr durch die Bezirkszentralen an die Kommunalverbände liefert, sondern sie durch den freien Fachhandel unter Preisbedingungen absetzt.

Hinsichtlich der Einfuhr von Salzheringen verbleibt es bei dem bisherigen System. Die Einfuhr erfolgt nach wie vor aus-schließlich durch die Reichsfischversorgung G. m. b. H. bezw. in deren Auftrag durch die Salzherings-Einfuhr-gesellschaft m. b. H. in Berlin.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Waldenburg, den 2. August 1919.

Der Landrat.

Erlaß für lebende Kartoffeln.

In allen Inlandsmehlwirtschaften können auf die Kartoffel-markten für die Woche vom 4. bis 10. August d. Js. 700 Gramm Roggenmehl erworben werden. Eine Bindung auf die einzelnen Verkaufsstellen findet nicht statt. Sofern noch Kartoffeln in dieser Woche eintreffen, erfolgt noch eine besondere Bekanntmachung. Diese Bekanntmachung gilt auch für den Ortsteil Altwasser.

Waldenburg, den 5. August 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Hände.

Die unter dem Pferdebestande des Fuhrwerksbesizers Hermann Brandt, Waldenburg-Altwasser, Charlottenbrunner Straße 128, ausgebrochene Mäde ist erloschen.

Waldenburg, den 24. Juli 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Dittersbach. Kartoffelverkauf.

In der laufenden Woche werden bei den Grünzeughändlern Thülsler, Dittich, Walper und Rösner pro Kopf der Bevölkerung 3 Pfd. Kartoffeln zum Pundpreis von 17 Pfg. abgegeben, und zwar gegen Abtrennung der halben Kartoffelmarke.

Für die folgenden 2 Pfd. Kartoffeln können in den hiesigen Mehlerverkaufsstellen 280 Gramm Roggenmehl empfangen werden. Mit Ablauf des 10. August verlieren die Marken ihre Gültigkeit. Dittersbach, 4. 8. 19.

Gemeindevorsteher.

Sonderzulagen an Zucker.

Die Zuckermarken für Kinder im 1. Lebensjahre werden gegen Vorlegung der Kindernährmittellkarte im Lebensmittelamt, Hotel „Deutscher Hof“, Portal 2, 1. Stock, am 6. August 1919 in folgen-der Reihenfolge auszugeben:

von 7 — 8 Uhr an Empfänger mit den Anfangsbuchstaben	A—C,
8 — 9	D—G,
9 — 10	H—L,
10 — 11	M—O,
11 — 12	P—R,
12 — 1	S,
1 — 2	T—Z.

An Kinder werden die Marken nicht verabfolgt. Die angegebene Buchstabenreihenfolge ist im eigenen Interesse der Abholer streng innezuhalten. Waldenburg, den 4. August 1919.

Der Magistrat.

Städtischer Wohnungsnachweis.

Zu vermieten:

1 Lagerraum.

Gesucht werden:

1 Raum, 1 Stoben, 1 Sechszimmerwohnung, mehrere Kins-, Wiers-, Drei- und Zweizimmerwohnungen, meh- rere Stuben mit Küche, einzelne Stuben, sowie möbl. Zimmer und Schlafstellen.

Nähere Auskunft im städtischen Wohnungsnachweis — Pleh-scher Hof — 2. Obergesch., Zimmer Nr. 37.

Wir ersuchen die Vermieter dringend, im allgemeinen Interesse und zur Vermeidung ihrer Bestrafung alle Wohnungen, Geschäftsräume, Läden, Werkstätten und sonstige gewerbliche Räume, ferner möblierte Zimmer und Schlafstellen, deren Vermietung beab-sichtigt ist, sofort dem städtischen Wohnungsnachweis anzumelden. Ebenso ist jede stattgefundene Vermietung, gleichgültig ob sie mit oder ohne Vermittlung des Wohnungsnachweises erfolgt, sofort dem Wohnungsnachweis zu melden. Ebenso ist Meldung zu er-statten, wenn Räume, die bisher vermietet waren, für eigene Zwecke des Vermieters in Benutzung genommen oder außer Be-nutzung gestellt werden. Bei Unterlassung der Meldung tritt Be-strafung ein.

Waldenburg, den 31. Juli 1919.

In unser Handelsregister A. Bd. 1 Nr. 62 ist am 31. Juli 1919 das Erlöschen der Firma Paul Reiffenstein in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister B. ist am 1. August 1919 bei Nr. 16 Niederschles. Kohlen-Syndikat, Ges. m. b. H. in Waldenburg, die Aenderung der §§ 4 und 5 des Gesellschaftsvertrages, sowie die Bestellung des Bergassessors Erich Grose in Waldenburg zum zweiten Geschäftsführer eingetragen worden.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Freiwillige Versteigerung.

Wittwoch den 6. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, auf dem unteren Bahnhof, in einer Streisache im Auftrage, wenn es angeht

1 Waggon Brachsenheu

(108 Zentner 88 Pfund) meißbietend gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern. Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg Schl.

Reuzendorf.

Ausgabe der Zuckermarken pro August 1919 für Kinder im 1. Lebensjahre Freitag den 8. August 1919, vormittags 8 Uhr, im Ge-meindebüro an die Empfangsbe-rechtigten.

Reuzendorf, 4. 8. 19.

Der Gemeindevorsteher.

Wittwoch den 6. August cr.,

vormittags 9 Uhr:

Erbnachlaß-Versteigerung

des Bienezüchters Traugott Scholz in Althain Nr. 25.

Hausgrundstück

mit totem u. lebendem Inventar, Bienebestand und häuslichem Zubehör, sowie Haus- u. Wirt-schaftsgerät aller Art.

Herrn, auch ohne Vermögen, welche sich schnellstens glück-lich versch. wollen, erh. sof. bisret ver-mögende Damen nachgewiesen von Concordia, Berlin O. 34.

Gebildete Frau,

Anfangs 40, schl. Erscheinung, lebenslustig, wünscht mit ge-bildetem Herrn, gl. Alters, zweck-gemeinsamer Ausflüge in Ver-bindung zu treten. Off. unter E. Z. an die Geschäftsstelle d. Bg.

Reicher Güterbesitzer tauscht ein Paar Gänse gegen 50 Ztr. Kohlen um? Gesl. Zu-schriften unter D. F. in die Ge-schäftsstelle d. Bg. erbeten.

Alteisen,

Zink, Blei, Messing, Kupfer kauft

Max Guttmann,

Dittersbach, Hauptstr. 2, Galteit. d. Strabenb. (Kronprinz)

Gebr. Waidlich zu kaufen Offerten unter G. W. in die Geschäftsstelle d. Bg. erbeten.

Rhabarber,

feinster rotstieliger, Zentner 12 Mark, verendet per Nachnahme H. Brückner, Kassierer des Gartenbauvereins, Wörsberg i. Schl.

Elfrides Kopf war an die Lehne des Sessels gesunken, sie sah jetzt das Meer vor sich, sah Tausende froher Menschen, und sie sah sich selbst und die Schwester, wie sie in hellen Sommerkleidern am Strand entlang gehen und die frohen Ferientage genießen würden.

Ja, sie würden lachen und würden sich freuen trotz allem und allem, sie würden lachen, so lange die Sonne schien, so lange sie sich unter betteren, lebensfrohen Menschen befanden; aber nach den hellen Tagen würden die Abende kommen und die Nächte, die keinen Schlaf brachten, und Sorgen würden wach werden und Angst und Selbstvorwürfe und...

Sie erhob sich plötzlich und ging mit ein paar schweren, müden Schritten zum Schreibtisch hin. Erst nahm sie das Bild des Bruders zur Hand, drückte einen leisen Kuß auf die reine, junge Stirn, und dann zog sie eine kleine Lade auf. In einem Lederetui hielt sie die Schürze verwahrt, die für die vielbesprochene Sommerreise zusammengepackt waren, diese Schürze, die von den Ueberstunden herkommen und die man also mit gutem Gewissen für sich selbst verwenden durfte.

„Mit gutem Gewissen!“ sie sprach die Worte laut in die Stille des Zimmers hinein, aber das Herz schlug keinen ruhigen Schlag dabei, und die Augen waren wie von unsichtbarer Gewalt zu dem Bilde des Bruders gelenkt. Ein Zittern ging durch ihren Körper; ihr war, als seien die Blide des armen Jungen auf sie gerichtet, als höre sie seine Stimme, die ihr in mildem Tonsfall von all den unsäglichen Leiden, von dem grenzenlosen Sommer dieser langen Jahre erzählte.

Der Deckel des Lederetuis schloß sich, die Lade wurde zugeschlossen, und Elfride saß von neuem in den Sessel zurückgelehnt und schaute auf den weißen, vom geheimnisvollen Mondlicht überflossenen Platz hinab.

Und ohne daß sie es gefühlt oder gewollt hatte, war ein großer, ein riesen großer Entschluß in ihr zur Reife gekommen, ein Entschluß, der die langgehegten Pläne von langer, langer Zeit über den Haufen warf.

Die Sommerreise, diese hundert- und aberhundertmal durchdachte und mit der Schwester durchsprochene Sommerreise würde nicht zur Ausführung gelangen, zum wenigsten von ihr nicht.

Gott, o Gott! Ihr Gesicht lag jetzt in ihren verchränkten Armen, und ein Schluchzen erschütterte ihren Körper. Wie hatte sie nur an diese Reise denken können, an eine Erholung für sich, da sie doch durch all diese furchtbaren Jahre friedlich und ohne nennenswerte Entbehrung hindurchgegangen war! Wie durfte sie daran denken, sich selbst einen Lohn geben zu wollen, da sie doch schon überreich belohnt war durch das Behagen, in dem sie leben durfte! Würde auch nur ein einziger von den Tagen, da draußen an der See oder im Gebirge ein Glück für sie bedeuten? Würde ein einziger Nacht sich friedvoll und ruhig für sie gestalten?

O, sie konnte sich selbst und ihre leidensfähige Seele zu genau, um nicht zu wissen, was ihr bevorstand, wenn sie trotz allem dem Drängen der jüngeren Schwester nachgab und mit ihr zu der vermeintlichen Erholung fuhr.

Rechte die Schwester ruhig fahren, mochte sie sich ihren Freundinnen anschließen, für sie selbst aber war diese Sommerreise plötzlich zur Unmöglichkeit geworden.

Sie schludzte noch eine Weile und gedachte des Bruders, dann aber richtete ihr Kopf sich in die Höhe, ein Geräusch im Nebenzimmer ließ sie aufhören, leise Schritte kamen über den Flur. Die Tür öffnete sich leise, und auf Zehenspitzen, im weißen Nachtwand trat die Schwester ein.

Elfride, vom weißen Mondlicht gespensthaft überflutet, sah mit großen Augen zur Schwester hin, aber die Schritte an ihr vorüber, ohne sie gesehen zu haben, ging auf den Schreibtisch zu, nahm das Bild des Bruders in die Hand, küßte es, zog die Lade auf, in der die kleine Reisetasche stand, und fügte zu den darin befindlichen Scheinen einen neuen hinzu. Dann wandte sie sich, blieb wie zögernd einen Augenblick stehen, wollte auf den weißen Platz hinabschauen und stieß dann einen kleinen Schrei aus.

„Elfride“ rief sie aus, und ihr Gesicht übergoß sich mit Rote. Sie schämte sich, sie stand da wie ein Sünder, der auf böser Tat erfaßt wurde, und dann plötzlich fiel sie vor der Schwester nieder, drückte ihren Kopf in deren Schoß, und ein großes Leid, das in ihrer Seele war, machte sich in heftigem Weinen Luft. „Was ist es, Kind, sag was ist es?“ fragte Elfride lieblich und hob das Gesicht der Schwester zu sich in die Höhe. „Warum weinst Du, Elsa, warum tanzst Du hierher?“

Sie wollte sprechen, die blonde, einst so leichtfertige Elsa, sie wollte eine Erklärung für ihr seltsames Tun abgeben, aber die Worte fügten sich zu keinem Zusammenhang, das Schluchzen wurde heftiger, und nur stoßweise kam es aus ihrer Kehle hervor:

„Nicht reisen, nicht froh sein, bevor er nicht bei uns ist —“ und dann drückte sie das Gesicht wieder in den Schoß der Schwester, und die strich ihr über das blonde, weiche Haar.

„Nein, nicht reisen!“ sagte auch sie leise. „Elsa, liebe Elsa, wie dankbar bin ich Dir! Denn diese Sommerreise würde uns keine Freude und keine Erholung, sie würde eine Qual ohne Ende für uns sein!“

Das Mondlicht gaultete über sie hin und spielte mit dem Bild des Bruders, und die Nacht war weit vorgeschritten, als sie endlich die Köpfe hoben und einander in die Augen sahen.

Die Not war aus ihren Gesichtern gelöscht, ein laises Lächeln lag um ihren Mund!

Ein neues Opfer durften sie bringen, ein Opfer für ihn, der so Unsägliches für sie gelitten hatte, und sie reichten sich die Hände, und wie ein böser, dunkler Traum lag hinter ihnen das Gesprächsthema vieler, vieler Wochen und Monate, lag weit, weit hinter den beiden wackeren Schwestern die fröhliche Sommerreise.

Berlen der Lyrik.

Heimat.

Wenn du noch eine Heimat hast,
So nimm den Ranzen und den Steden
Und wandre, wandre ohne Raft,
Bis du erreicht den teuren Flecken.

Und freden nur zwei Arme sich
In freud'ger Schuch dir entgegen,
Fliehet eine Träne nur um dich,
Spricht dir ein einziger Mund den Segen,
Ob du ein Bettler: du bist reich,
Ob krank dein Herz, dein Mut bekommen:
Gesunden wirst du alsogleich,
Hörst du das süße Wort: willkommen!

Und 'st verweht auch jede Spur,
Zeigt nichts sich deinem Blick, dem nassen,
Als grün berast ein Hügel nur
Von allent, was du einst verlassen:
O, nirgend weint es sich so gut,
Wie weit dich deine Füße tragen,
Als da, wo still ein Herze ruht,
Das einstens warm für dich geschlagen.

Albert Traeger.

Gebirgs-Bluten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 181.

Waldenburg, den 6. August 1919.

Bd. XXXVI.

Kinder des Rheines.

Novell von Anna Wolke.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

Copyright 1918 by Anna Wolke, Leipzig.

Schneeweiß blühten die Kirichen den ganzen Rhein entlang und rosenrot die Mandeln. Sengselige Menschen wandelten dazwischen, überall gab es Becherklang und frohe Lieder.

Der Rhein, der alte, lachte jung und lockig, von purpurner Goldflut überhaucht und doch von Träumen schwer, in diese Frühlingswonnen. Dandaus, landein die laue Luft durdwallt von schmeichelnden Düften. Blau in schweren Dol-den hing der Flieder über die Rheinterrasse am „Weinhaus zum Rebstock“ des malerischen Städtchens Bacharach, wo zwei Männer zusammen saßen und hell die Gläser aneinander klingen ließen.

„Es lebe der Rhein, Jochen!“ sagte der eine. „Und die Liebe, Rochus“, gab der andere zurück, und die blauen Augen blitzten übermütig in die Ferne.

„Ge, Babettsche!“, rief er dann lustig, „holdeste Schenkin am grünen Rhein, komme und fülle die Becher. Auf — was wir lieben!“

Die Schenkin, des Wirtes schlanke, braunhaarige Lächlerin, schüttelte das schmale Köpfchen, ohne den Becher zu nehmen, den ihr der Gast reichte.

„Ich liebe nichts, Herr. Ich mag nicht trinken.“

Jochen von Winkel blinzelte die Schenkin belustigt an, während sein Freund, Rochus Freiherr von Wolfsburg, die ernsten, grauen Augen nachdenklich auf das Mädchen richtete, das so stolz in herber Abwehr vor ihnen stand und die roten Lippen fest zusammenschloß.

„Babettsche, Babettsche“, drohte Jochen, „jetzt stunkerst Du, mein schönes Kind! Hast Du keinen Schah?“

„Nein, Herr.“

„Aber einen Vater, eine Mutter?“

„Nein, Herr.“

„Na, zum Donnerwetter, der Alte, der hier immer herumstürzt, hat mir selbst erzählt, daß Du sein Lächlerin bist.“

„Es ist mein Stiefvater“, gab Babettsche leise wieder.

„Armes Kind“, murmelte Rochus vor sich hin.

Aber das feine Ohr der Wirtstochter hatte die Worte doch vernommen und die großen, lachbraunen Augen richteten sich voll auf den

Mann, dessen Stirn unwillkürlich sich und in dessen grauen Augen ein Zug des Leidens stand.

„Warum arm, Herr?“ fragte Babettsche. „Glaubt Ihr, daß die Liebe glücklicher macht?“

Nun mußte Jochen doch wieder lachen.

„Mädel, Mädel“, brohte er. „Was sind das für Fragen? Küßten sollst Du, wie es holder Brauch am grünen Rhein, wenn die Mandeln blühen und der Flieder duftet. Schau, da trüben tanzen sie jetzt unter der Linde. Wollen wir nicht mittun, Du und ich?“

„Nein, Herr, ich tanze nicht.“

„Du bist köstlich, Babettsche, der Geist, der stets verneint. Komm zum Reigen.“

„Daß das Kind in Ruh, Jochen“, verwies der ältere den Freund.

Ein dankbarer Blick aus den Goldaugen traf ihn.

„Es sind genug andere zum Tanzen da, Herr, wenn es Euch gelüftet.“

„Was das für Reden sind, Babettsche“, rief Jochen, halb lachend, halb ärgerlich. „Mit Dir will ich tanzen, Du oder keine!“

Ein Zittern befiel über den tiefroten Mädchenmund, eine bittere Gasse zog sich plötzlich um die Lippen und in harter Abwehr rang es: „Das sagen viele mit Euch, ohne es ehrlich zu meinen, Herr.“

„Donnerwetter, Du bist aber gründlich, Babettsche! Jetzt bring mal eine Flasche vom dunkelroten, schönsten Kind, und dann überleg's noch mal, ob Du nicht doch zum Tanze Lust verspürst.“

Das Mädchen verließ mit leidvollem Blick langsam die Terasse.

Vom Rhein herüber klangen weinfrohe Lieder.

„Daß Du es nicht lassen kannst, Jochen, das arme Kind zu quälen“, meinte Rochus von Wolfsburg unwillig.

„Ach was, quälen! Aufstehen will ich das Babettsche, oder meinst Du, sie wird jubeln, wenn morgen die Hochzeitsglocken läuten und unser Freund Hanno Dülmen die schöne Bettrudis freit?“

Der Ältere jenseite.

„Es ist ein böses Spiel, Jochen, und ich schäme mich, daß ich herein gewilligt.“

„Unfina, mein Lieber. Wenn Hanno das reiche Kommerzienrathstöchterlein nicht freite, so wäre eben ein anderer gekommen, der an ihrem Mammon Gefallen gefunden und sie genommen hätte — und wir säßen blank da. So haben wir

die Aussicht, daß Hanno uns aus der Klemme helfen kann.“

„Das ist ja eben das Empörende dabei. Gätte ich die blonde Vertrudis persönlich gekannt, niemals hätte ich den Pakt mit Euch geschlossen. Die ganze Sache ist abscheulich, Jochen, das mußt Du doch einsehen, und ich denke gar nicht daran, Hannos Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

Jochen sah den Rochus grenzenlos erstaunt an.

„Aber erlaube mal, mein Lieber! Das Messer saß uns doch allen an der Kehle. Du mit Deinem alten Kasten, der Wolfzburg, von Deinen Vorfahren her mit Hypotheken überlastet, deren Zinsen kein Mensch aufbringen kann, ich mit einer Reihe von Schulden, allerdings leichtsinniger Schulden, die zu bezahlen keine Aussicht dämmerte, und Hanno nach dem Zusammenbruch des großen väterlichen Werkes als ein Mann ohne Beruf und ohne alle Lebensaussichten. Was blieb uns dreien denn weiter übrig als eine reiche Heirat? Darüber waren wir uns doch einig, als wir im vorigen Herbst hier zusammen hohen Rat pflogen, der in dem Entschluß endete, daß einer von uns das Kennen gewinnen müsse, um die anderen wieder flott zu machen. Na, Hanno hat's geschafft. Er ist ja auch der schönste von uns, vielleicht auch der liebenswürdigste.“

„Und der gewissenloseste“, grollte Rochus. „Die ganze Abmachung war eine Gemeinheit, und ich schäme mich ihrer.“

Jochen lachte, aber sein Lachen klang nicht ganz frei, als er aufgeregt vorbrachte: „Warum stiegen Dir denn diese Bedenken nicht auf, als wir übereinkamen, alle drei um Vertrudis Gutmütigkeit zu werben?“

„Du hast ganz recht, ich bin etwas spät erwacht. Als wir im Herbst hier beim Nebenast beratungslagten, da sah ich selbst keinen anderen Ausweg, um die Wolfzburg zu retten, als eine reiche Heirat. Ich wollte das letzte Mittel nicht unversucht lassen, die Burg meiner Väter zu halten und mich selbst. All mein Denken und Fühlen wollte ich zum Opfer bringen, um nicht der Väter Erbe in fremden Besitz zu geben. Du und Hanno, ihr stecktet in ähnlicher Bedrängnis und wir beschloßen, nur einen von uns als Opferlamm zu erküren. Der sollte nicht nur sich, sondern auch den beiden anderen helfen. Das ist nun geschehen. Aber mir graut vor Hannos Hilfe, und daß ich morgen der Hochzeit bewohnen muß, ist wohl die härteste Strafe für die Leichtfertigkeit, mit der wir alle in dieser Angelegenheit zu Werke gingen.“

„Du bist ein Esel, Rochus, nimm mir's nicht übel. Meinst Du denn, Vertrudis wäre besser daran, wenn irgendein anderer sie ihres Geldes wegen genommen? Hanno ist doch ein anständiger Kerl, er wird seine Frau hochhalten,

sie achten und lieben, wie er es versprochen hat. Zudem hatte sie ja die Wahl. Wäre sie auf Dich gefallen, würdest Du lachen, und erküerte sie mich, dann hätte ich gejauchzt und Dich liebend gern von allen Wolfzburgsorgen befreit. Aber wir beide, mein lieber Sohn, haben eben Pech. Sie nahm den schönen Hanno mit den schwärmerischen Augen. Und diesem glücklichen Jungen bleibt nun eben nichts anderes übrig, als Vertrudis und ihr Geld an seine Brust zu drücken und uns von unseren Sorgen zu erlösen, wie es unser „Triumvirat“ vorschreibt.“

Geräuschlos war, während die beiden sich so ereiferten, die braunhaarige Schenkin wieder an den Tisch getreten. Nun war sie eifrig bemüht, den Korken aus der Flasche des roten Bacharachers zu ziehen, den sie herbeigeht. Die Freunde hatten nicht acht, wie eine flammende Röte über Babettes Gesicht lief und über den weißen Nacken flog, als sie den roten Wein in die Kelche goß.

„Proßt, schönes Kind“, ermunterte Jochen Babette. „Na, hast Du es Dir überlegt? Unter der Linde fiedeln sie noch. Wollen wir nicht mit antreten?“

Die braunen Mädchenaugen zürnten ihn in heißem Unwillen an.

„Ihr könnt ja morgen nach Herzenslust tanzen auf der Hochzeit, zu der Ihr hergekommen seid“, kam es von den zitternden Mädchenskippen. „Mit der schönen Braut, die Euch entgangen, oder mit einer anderen — nur nicht mit mir.“

Sprachlos starrten die Männer der jungen Schenkin nach, die mit schnellen Schritten dem Hause zuzuging.

„Da schlag einer aber lang hin“, rief Jochen, „das Mädchel hat alles gehört, was wir gesprochen.“

„Was tut's, gab Rochus trübe zurück. „Vertrudis wird es nicht erfahren, und für das Mädchel ist's vielleicht ein Trost, zu wissen, warum Hanno sie verlassen hat. Ich schäme mich genau so, wenn es auch kein Mensch weiß, als wenn die ganze Welt von unserem schmachvollen Abkommen unterrichtet wäre.“

„Uebertreibe doch nicht so, Rochus! Du siehst die Sache jetzt eben so schlimm an, weil Du selbst bis über die Ohren in die blonde Vertrudis verschossen bist. Wärest Du kühl bis ans Herz hinein, Du würdest auf die ganze Gesellschaft pfeifen und Dir ruhig mit Vertrudis' Geld wieder auf die Beine helfen lassen.“

Eine fliegende Röte huschte über das schmale, edel geformte Antlitz des Freiherrn: „Kein Wort mehr“, herrschte er Jochen an.

„Hier hört das Recht der Freundschaft auf, Jochen! Was ich denke und fühle, scheint Du nicht zu begreifen, und da ist es völlig überflüssig, darüber zu reden. Ich erkläre Dir also nochmals, daß ich nicht daran denke, Hannos

Hilfe anzunehmen. Lieber soll der letzte Stein der Wolfzburg in Trümmer gehen. Du kannst ja tun, was Dir beliebt, aber ich will und muß aus diesem schmachvollen Handel heraus. Verstehst Du mich?“

„Vollkommen, Freund, nämlich, daß Du einfach verdreht bist. Ich werde mir mit Freunden von Hanno helfen lassen, werde auch wie er ein reiches Mädchen freien und ihm sein Geld auf Heller und Pfennig zurückzahlen. Findest Du das ehrenrührig?“

„Die Ansichten über Ehre und Pflicht sind verschieden, mein Lieber. Ohne Dir zu nahe zu treten — ich kann nicht mehr mit, Jochen, und ich will auch nicht.“

„Du bist ein greulicher Philister geworden, Rochus, und es lohnt sich wirklich nicht, mit Dir zu streiten. Die Sache mit dem Babettsche ist schon ernüchternd. Der dumme Junge, der Hanno, scheint dem Mädchel wirklich allerhand Flaufen in den Kopf gesetzt zu haben. Leichtsinnig war er ja immer.“

„Das Mädchen tut mir leid, Jochen! Wie tapfer es ist.“

„Na, sie kann sich doch nicht einreden, daß ein Mann wie Hanno sie heiratet.“

„Warum nicht?“ fragte Rochus ernst. „Weil sie hier Wein schenkt? Das ist unansehbare Sitte am grünen Rhein, daß die Haustöchter des Nebwirtes den Gästen den Wein kredenzen. Babette ist ein sehr feinsinniges und gebildetes Mädchen.“

„Ja doch, aber weit unter unserem Stand. So was liebt man wohl, aber man heiratet es nicht.“

„War sie Hanno zum Lieben gut genug — was doch das Höchste im Leben ist — so mußte er auch, wenn er Babette Versprechungen machte, sie halten“, beharrte Rochus.

„Du bist ein unverbesserlicher Idealist, mein Lieber. Man kann doch nicht alle schönen Mädchen heiraten, die man küßt. Mir tut das Babettsche auch leid. Ich kann das süße Gesichtel kaum ansehen vor Mitleid. Darum wollte ich doch mit ihr tanzen, doch ich muß sagen, sie ist selbst schuld. Was redet sie sich so etwas ein. Soda, Schenkin“, rief er dann laut, „zahl!“

Aber Babettsche kam nicht, sie schickte das Bärtsche, die fröhliche Magd und Gehilfin im „Weinhaus zum Nebstoch“, der Jochen sofort zärtlich in die Wangen kniff, was Bärtsche mit einem sehr energischen Klaps auf seine Hand beantwortete.

Jochen lachte herzlich auf. „Bärtsche, Bärtsche“, flugte er, „warst doch sonst nicht so spröde.“

„Damit Ihr es wißt, Herr, ich mag mit zu tun habe mit solche, die uns Geld freien.“

Damit strich Bärtsche schnell das Geld in ihre Ledertasche und wandte den Gästen kurz den Rücken.

Jochen sah ihr verblüfft, Rochus finster nach. „Es scheint, als ob ganz Bacharach die dumme Geschichte weiß“, meinte Jochen zögernd. „Nur die eine nicht, die es am meisten angeht“, spöttelte Rochus, nach seinem Gute greifend. „Komm, laß uns gehen, Jochen, morgen ist auch noch ein Tag, und ein bitterer und schwerer.“

Jochen schob seinen Arm in den des Freundes. Er war ganz still und kleinlaut geworden. Jochen etwas lastete auf seiner Seele.

Stumm schritten sie am Rhein dahin, auf der alten Stadtmauer entlang, ihrer Wohnung zu.

Eine silberweiße, mondbelegte Zaubernacht zog herauf. Das Jauchzen der Tanzenden unter der Linde war verklungen, nur der Spielmann strich noch leise seine Fiedel und der rebenumkränzte Rhein hob seine weichen Wellen zu dem harten Felsgestein empor, an dem sie in funkelnden Silberperlen verspritzten.

Hoche Frau Burlei nicht da oben auf den Felsenschroffen in graue Schleier gehüllt und blickte den Männern nach, die in der Blütenpracht Bacharachs verschwanden?

Kräuselte nicht ein feines Spottlächeln die schwellenden Lippen der rotblatigen Fee?

Es war ja doch immer das alte Lied, wie vor tausend Jahren, als die Burlei noch das Wirtstochterchen zu Bacharach am Rhein war und ein Mann sie verließ. —

Wann würde die Zeit kommen, wo sie nicht mehr singen brauchte, weil der eine, den sie erkürt, sie betrogen?

Die Schiffer hörten den Zaubersang die ganze Nacht.

Das waren Frau Burleis Hochzeitslieder, für die schöne Vertrudis, aber die junge Braut vernahm sie nicht. —

Sie schlief lächelnd dem felissten Tag ihres Lebens entgegen. Nur die holde Schenkin im Nebstoch kaufte, bis der Morgen kam, auf den Gang der Rheinnähe, dem Lied von Liebe und Leid.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sommerreise.

Von H. von Mühlensfeld.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Vom Himmel floß weißes Mondlicht auf den stillen Blau hinab, und Ekstases Gedanken waren plötzlich wieder bei der Sommerreise, über die sie sich so eifrig mit der Schwester unterhalten hatten.

Ja, die See! Es war wohl wirklich das Beste, wenn sie an die See gehen würden; sie hatten da alles, was sie brauchten, Ruhe, köstliche Luft und den weiten, wohlthuenden Wind über das weite Wasser hin. Die Gedanken würden ungehindert in die Ferne schweifen können, in unbekannte Länder, bis sie da waren, wo sie ihren Ruhepunkt fanden, ihren traurigen Ruhepunkt bei dem geliebten, gepeinigten Jungen.

Bunte Chronik.

Grenadier Trudchen.

Ein interessanter Fall von Zwittertum ist in Berlin festgestellt worden. In der Nähe des Silesischen Bahnhofs veranlaßte ein Offizierstellvertreter vom 3. Gardebataillon Mitau die Festnahme des am 13. April 1902 zu Berlin geborenen Grenadiers D. Dieser fiel, obwohl er Uniform trug, so sehr durch sein weibliches Gebaren, die Art sich zu bewegen, seine hohe Stimme und seine femininen Gestaltungszüge auf, daß Passanten ihn für ein verleidetes Mädchen hielten und sich um ihn ein großer Aufstand bildete. Auf Verlangen gab D. an, daß er bis zu seinem 17. Jahr von seiner Mutter als Mädchen erzogen sei; sein Name sei Trudchen; aus Not habe er sich zum Militär gemeldet, sei aber in den letzten Tagen bereits dreimal von der Polizei verhaftet worden, weil man in ihm eine Frau vermutet hätte. Unter Tränen versicherte er, daß dies nicht der Fall sei. Er wolle, um nicht wieder in solchen Verdacht zu kommen, so schnell wie möglich seine Soldatenlaufbahn beenden und als Dienstmädchen Stellung suchen, da er sehr gut kochen und jede Hausarbeit verrichten könne. D. wurde darauf der Kommandantur zugeführt, die ihn dem Institut für Sexualwissenschaft überwies.

Der „Diplom-Rebateur“.

Der Senat der Londoner Hochschulen hat auf Veranlassung des englischen Instituts für Journalisten beschlossen, Diplome für Journalistik zu verleihen, und zwar sollen die ersten Diplome im Jahre 1921 an diejenigen verteilt werden, die die Abschlußprüfung des jetzt eingerichteten Instituts für Journalisten glücklich bestanden haben. Es hat sich in London ein Ausschuss gebildet, dessen Vorsitzender der bekannte Shakespeare-Forscher Sir Sidney Lee ist und dem hervorragende Professoren und Journalisten angehören. Dieser Ausschuss hat Kurse für Journalisten ins Leben gerufen, an denen

besonders demobilisierter Offiziere und Soldaten teilnehmen sollen, zu denen aber auch andere Studenten zugelassen werden. Die Teilnehmer an diesen Kursen sollen den nötigen praktischen und theoretischen Unterricht für den journalistischen Beruf erhalten; doch soll ein Hauptaugenmerk auf eine allgemeine geistige Ausbildung gelegt werden.

Die Büchse der Pandora.

Zu einer wirklichen Pandora-Büchse scheint sich allgemach die „Büchse der Pandora“ von Frank Wedekind für das Schauspielhaus in München gestalten zu wollen. Fortgesetzt werden die Aufführungen des Dramas durch Fischen, Pielken, Lärmen und Wüßereien von Flugblättern geföhrt, jedoch sich der Künstler wie der Direktion des Theaters bereits eine gelinde Erregung bemächtigt hat und die Münchener Blätter sich veranlaßt sehen, von einem „groben Unfug“ zu sprechen, zu dem die Aufführung der „Büchse der Pandora“ offenbar herbeiföhren muß. Als Unterlage für diesen Vorwurf dient der Wortlaut eines an die Theaterbesucher verteilten Flugblattes, in dem es u. a. heißt: „Sind wir Deutsche oder Schweine, daß wir uns so etwas gefallen lassen? Die „Büchse der Pandora“ ist eine gemeine Geldspekulation auf die niedrigsten menschlichen Instinkte. Szenen aus öffentlichen Häusern und der Abschaum des Großstadtbühlerentums gehören nicht auf deutsche Bühnen. Wodurch unterscheiden sich Häuser, in denen solche Dinge aufgeführt werden, von wirklichen Kreudenhäusern? Die Schweineerei den Schweinen! Man nenne das Kind beim Namen, damit das Theaterbesuchende Publikum von vornherein weiß, daß man es hier mit dem schmierigsten Schmutz der sinkenden Gasse zu tun bekommt. Nur ein unreifes, fehabendes Volk kann sich so etwas gefallen lassen. Aber heutzutage findet sich ja offenbar niemand an zumständiger Stelle, der gegen solche Sauerereien einschreitet. Es liebe die neue Freiheit und die unbedingt notwendige zeitgemäße „Vollstreckung“. Etliche rückständige Kunstfreunde.“ Die Direktion

sowie die Polizei versuchen jetzt mit allen Mitteln und unter strengster Anwendung des Hausrechts gegen die Störenfriede vorzugehen.

Die Lieblingsbeschäftigungen unserer Schriftsteller.

Das Nachschlagewerk „Wer ist?“ das die kurzen Lebensbeschreibungen der meisten bedeutenderen unserer deutschen Zeitgenossen größtenteils nach ihren eigenen Angaben enthält, gibt uns über die Lieblingsbeschäftigungen bekannter deutscher Autoren mannigfachen Aufschluß. Herbert Gutsenbergs Lieblingsbeschäftigung ist „Reisen“, während Ernst von Wolzogen zwischen zwei Romanen bei „Musik, Bergtravelt und Photographieren“ Erholung sucht. Für Georg von Dombay ist „Reisen, Bergsteigen, Besen“ die liebste Tätigkeit in der Zeit der Muße und Georg Engel weiß nichts Schöneres als „Blattdeutsch lesen und ins Blaue phantasieren“. Otto Ernst kennt dagegen nichts Besseres als „Arbeiten in seinem Beruf“. Da ist Paul Oskar Höcker denn doch von anderer Art; ihm ist „Sport in jeder Gestalt, Reiten, Radfahren, Schwimmen, Bergsteigen“ der angenehmste Zeitvertreib. Rudolf Bressler sammelt „Autogramme und Exlibris“. Das ist auch bei Theodor von Dodelitz der Fall, der sich als „Bibliophilie“ begehrt und wie man weiß Vorsitzender der Gesellschaft der Bibliophilen ist. Aus diesen wenigen Proben sieht man, daß unsere Geistesgrößen allesamt recht brave Menschen sind. Wenigstens nach ihren eigenen Behauptungen! Keiner einziger bekennt sich zu irgendeiner nicht unbedingt vernunftmäßigen Leidenschaft, zu einer echten und rechten Wut.

Wettervorhersage für den 6. August:

Veränderliche Bewölkung, schwachwindig, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Geschäftsleitung: O. Münch. für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Dittersbach.
Die Gewerbesteuerrolle des hiesigen Gemeindebezirks für das Veranlagungsjahr 1919 liegt in der Zeit vom 6. bis 12. August 1919 in dem hiesigen Gemeindebesesszimmer zur Einsicht öffentlich aus. Es wird jedoch besonders darauf hingewiesen, daß nur den Gewerbesteuerpflichtigen des hiesigen Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rolle gestattet ist. Dittersbach, den 2. 8. 1919. Der Gemeindevorsteher, H. S. Bergmann, Schöffe.

Rur- und Badeanstalt,
Töpferstr. 7, früher Ritzmann. Badezeit u. 9—12 u. 1/2—1/3 7 Uhr. Sprechstunden u. 9—12. Meldungen nur in der Anstalt, Homöopathie, elektr. ipaggr. Heilsystem.

Empfehle mich den wert. Damen von Hermsdorf u. Umgegend als Frisörin
und bitte um gütigen Zuspruch. Näheres bei Frau Baumann, Hermsdorf, kleine Dorfstraße 21.

Gebrauchte und reparaturbedürftige Elektrischermaschinen und Elektromotore
kauft August Rösner, Mechanische Handlung u. Reparaturwerkstatt, Waldenburg-Altwasser i. Schl., Freiburger Straße Nr. 33.

Achtung!
Von heute ab stehen harte Zerkel und Käuser-schweine zu 5,50 Mark und 6,00 Mark das Pfund zum Verkauf. J. Lasorich, Kristerstr. 5.

5 Kaninchen zu verkaufen
Gottesb. Str. 17, Stube 2.

Anzug, fast neu, bester Preis, den Stoff, preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein sehr guter Kinderwagen u. Sammiräder ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. Selbstgeber vorleibt schnell Geld, Ratenzahlg. gestattet. J. Maus, Hamburg 5.

Grosse Auktion.
Wichtig für Stellmacher!
Donnerstag den 7. August 1919, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Nieder Hermsdorf, neben der Grubenverwaltung, wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts, die Stellmacherei des Herrn Stellmachermeisters Flado im Auftrag:
2 Hobelbänke, 2 Drehbänke, 2 Schleifsteine, Werkzeugmaschinen, Hobel, Sägen, Nabenbohrer, Schnittmesser, Feileisen, Feilbänke, Nadringe, Haden, Kerle, mehrere Schmelzspeichen, 1 Posten weiche Bretter, Birken- und Buchenstangen, eichene runde und halbrunde Bölder, 2 eiserne Dosen, 1 aroh. Schuppen zum Abbruch, 2 Bettstellen, 1 Schrank, 1 Uhr, Bilder und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Die Sachen sind gebraucht und 1/2 Stunde vor Beginn zu besichtigen. Paul Klingberg, Auktionator und Taxator, Waldenburg, Cochinsstraße 1.

Reichswehr!
I. Abteilung Schweres Artillerie-Regiment 6. Kanoniere und Fahrer der schweren Artillerie!
Das Vaterland ist mehr denn je in Gefahr, der innere Feind bedroht es ernstlich und ist fleißig an der Arbeit. Eilt zu den Waffen und heilt das Vaterland zu erhalten und zu beschützen.
Meldung zu den bekannten Bedingungen beim Nachkommando II. Infanterie-Regiment 6 in Reiche (Schlei.). Eingestellt werden: Kanoniere, Fernsprecher, Fahrer, Kavalleristen und Handwerker. Militärpapiere sind mitzubringen. Fahrtausweis beim nächsten Bezirkskommando abholen. **Eile tut not!** Freter, Hauptmann und Abteilungskommandeur.

Versicherung von Reisegepäck
gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus übernimmt zu mäßigen Prämien „Vaterland“, Rückvers. A.-G. Vertretung: Hermann Reuschel, Waldenburg, Auenstrasse 37.

Soeben eingetroffen:
Frühwirsingfohl, pr. Pfd. 20 Pfg.,
Moherrüben, pr. Pfund 16 Pfg.,
Blumenfohl, Preis je nach der Größe der Blöse.
Für Händler bei größeren Bezügen Ermäßigung.
Wirtschaftsagenossenschaft Dittersbach
Mutschhaus.

Abschriften,
bezw. Vervielfältigungen jeder Art, Steuerfachen, Bilanzen, Inventuren, monatl. Bücherordnen in Pauschal, Akkorde usw. bei G. W. Jakob, Waldenburg i. Schlei. Bedingungen, Preise nhr. 2 Mk. franko.

Geschäft,
gleich welcher Branche, von tüchtigem Kaufmann zu kaufen oder pachten gesucht. Gest. Angebote unter E. J. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.
Offertiere per Postkarte gegen Nachnahme: **Früh gebrannt. Kaffee** per Pfund 11,50 Mk., **garantiert reinen Kakao** per Pfund 12 Mk., **feinstes Schweineschmalz** in 4-Pfd.-Dof. 46 Mk., **72% Marceller Kernseife** per Pfd. 6,00 Mk. H. Hahn, Köln, Saarstraße Nr. 18.

Grasmäher, Getreidemäher
Fabrikat „Deering“, sowie verschiedene andere Systeme offerieren **Menzel & Nagel**, Maschinen-Fabrik, Breslau 7, Hühnerstr. 36/40, Tel. 3169 u. 6520.

la Kautabak
in Rollen (große), reine, schimmelfreie Ware, gut gebeit, — von Stiftern sehr begehrt — Rolle 1,15, bei 50 Rollen 1,12, bei 100 Rollen 1,10 Mark. Versand gegen Nachnahme. Probenfendung, enth. 10 Rollen, 12,00 Mark gegen Nachnahme. **Emil Rahn**, Berlin-Oberschöneweide I, Deulstraße 23.

20 gelesene Bücher, Wildtöter, Gebersstr., Kommet 2., 1 Geschäfts- u. Liebesbriefsteller, 3 Mappen bestes Briefpapier, 6 elegante Kämmlerarten, Köpfe, Geburstig, Verlobg. u. Wunsch des Best., ein versch. Buch (n. f. Erw.), 3 neueste Bieder u. Kuplets zum Borr. im Verein, foliof. Nachr., 1 Zauberbuch, 8 Zauberkunststücke, 10 u. 11. u. o. Apparate vorz., dazu eine autom. Personenwaage, Einw. 10 Pfg., zeigt das gen. Gew. einer jed. Pers. an, zum Schlus einen Wahrsagebrief, Zukunft u. Vergangenheit, alle 36 Teile zu nur 3,85 Mk. franko Nachnahme. Eckel's Buchhdlg., Farburg a. G.

Hüte
in Velour und Filz werden zum Umpressen u. Färben entgegengenommen. Neueste Winterformen ::: am Lager. ::: Sorgfältig weiche Verarbeitung. **Meta Vogt**, Hohstraße Nr. 2.

Sie rauchen zu viel!
„Rauchertrost“-Tabletten (ges. gesch.) jermöglichen, d. Rauchen ganz od. teilweise einzustellen. Unschädlich! Schachtel 2 M., 6 Schachteln 10 M. frei Nachn. **Versand Hansa, Hamburg 25 H. 41.**

Frauen
gebräuchl. bei Störungen und Störungen der monatlichen Vorgänge mein wirksames Mittel und wenden sich vertrauensvoll an **A. Schlienz, Hamburg, Margarethenstraße 50.** Teilen Sie mir mit, wie lange Sie zu Klagen haben. Auch Sie werden mir dankbar sein.

Rechnungs-Lagebücher
für **Bezirks-Hebammen** wieder vorrätig. **Bunddruckerei Ferdinand Dornel's Erben.**

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schweidnitz

Atelier für Zahnersatz Plomben / Zahnoperationen

Schonende Behandlung / Solide Preise

Sehr vorteilhaftes Angebot!

Schweizer Stickerei in allen Breiten,
Kleiderstoffe, Rockstoffe, Hemdenbarchent, Hemdentuch, Leinen, Büchen, Inletts, Schürzenstoffe.
Nur gute Qualitäten zu sehr billigen Tagespreisen empfiehlt

Inhaber:
A. Schäfer, Jos. Schrage
Waldenburg, Freiburger Straße 13,
Nähe Bierhäuserplatz.

Preuß. Klassenlotterie

Die Erneuerung der Lose 2. Klasse muß bis Freitag den 8. August 1919, 6 Uhr abends, erfolgen.

Vollberg,
Preuß. Lotterie-Einnehmer,
Waldenburg Schles.

Kautabak,

lose und in Rollen,
holländische Zigarren
und Zigaretten,
Rauch- u. Schnupftabak,
sowie

Schweizer Stumpfen!
Zigarrengeschäft
Hoffmann, Nd. Hermsdorf,
Mittlere Hauptstraße 11.

Privatmann gibt Gelddarlehen jedermann. Günstige Bedingungen.
Melior,
Berlin, Brückenstraße 8.

Vertreter gesucht.

Suche für mein Zigaretten-Versandhaus für Waldenburg und Umgegend einen tüchtigen Vertreter.

Zabale u. Zigaretten
Heinr. Gottschalk, Rathenow.

Platzmeister,

möglichst aus dem Militärstande, der mit Führerwert Bescheid weiß und die Kanalkation in Ordnung zu halten versteht, per sofort gesucht.

Carl Krister,
Porzellanfabrik,
Waldenburg i. Schles.

Ein Mädchen

zum Bedienen der Gäste sucht für sofort
Gasthof zum Ferdinandschacht,
Ober Waldenburg.

Ein Dienstmädchen

sowie
eine Waschfrau
können sich melden
Hotel „gold. Schwert“.

ein Fräulein,

welches stenographieren und perfekt Schreibmaschine schreibt.

Adolf Jacobsohn,
Gartenstraße 6.

Für Waldenburg i. Schl. flotte Stenotypistin

mit höherer Schulbildung für größere Arbeit gesucht. Dieselbe hat die Aufsicht über die Registratur zu übernehmen und ist dafür verantwortlich. Fremdsprachlich vorgeübte Damen erhalten den Vorzug. Offerten mit Gehaltsansprüchen, Selbstbild, das zurückgesandt wird, und Lebenslaufunt. Chiffre 7650 erbeten.

Möbel kauft man nur am billigsten
beim Fabrikanten.

Einzelne Möbel und ganze Einrichtungen

zu den allerbilligsten Preisen sind stets am Lager.

:: Auch werden solche ::
auf Bestellung angefertigt.

August Storch, Möbeltischlerei,

Möbel Möbel
Altwasser,
Freiburger Strasse Nr. 32.

Inserate haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises,
besten Erfolg.



Albertstr.

Albertstr.

Heute bis Donnerstag! Nur 3 Tage!

Ein Riesen-Pracht-Programm,
wie es schöner nicht ausdenken ist!



Wegen der Länge der Spieldauer bitten wir,
schon die 5 1/2 Uhr-Vorstellung zu besuchen;
abends 8 Uhr großer Andrang zu erwarten!

Die weltberühmte Künstlerin

Fern Andra

in ihrer besten und neuesten Schöpfung:

Zwei Menschen.

Ein Lebensbild von unvergleichlicher Schönheit und hinreißender Handlung!

Künstlerische, stimmungsvolle Musik!

Dazu: Die liebliche Kessel Orla in:

Die Frauen des Jostias Graffenrauth.

Ein wunderbares Spiel von der Liebe Glück und Leid.
Vollendet schön in seinem Aufbau. Herrliche Szenarien.
Prächtige, mittelalterliche Kostüme!

Oeffentliche Versammlung

für kaufmännische weibliche Angestellte
am Mittwoch den 6. August c., abends 8 Uhr,
im Saale der „Stadtbrauerei“ hier.

Vortrag von Fräulein Elfriede Opitz aus Breslau
Thema: „Die Durchführung der Tarifverträge
und die weiblichen Angestellten.“

Regel Besuch aller weiblichen Angestellten erwünscht.
Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten e. V.
Ortsgruppe Waldenburg i. Schles.

Orient-Theater

Dienstag bis Donnerstag:

Ein abwechslungsreicher Spielplan!

Die berühmte Tragödin

Maria Widal

in:

Der schuldlose Verdacht.

Schauspiel in 4 Akten.

Mitwirkende Künstler:

Oiga Engel, Gina Reithofen,
Lu Synd, Adalbert Schlettow.

Ferner:

Ein seltsames Erlebnis

in 4 Akten:

Der 7. Oktober.

Erstklassige künstlerische Darstellung,
spannend von Anfang bis Ende.

Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausichant von Schultheiß-Bier.

Café „Kaiserkrone.“

Fernruf Nr. 385.

Inh.: Alfred Barthel.

Fernruf Nr. 385.

Täglich: Künstler-Konzert,
ausgeführt von dem beliebten Fischer'schen Ensemble.

Gleichzeitig empfehle meine
best eingerichteten renovierten Lokale.

Angenehmster Familienaufenthalt.

Turnverein
„Germania“,
Dittersbach.

Sonnabend den 9. d. Mts.:

Turnmarsch

nach Reinswaldau (Kunze).
Abmarsch abends 7 Uhr
vom „Försterhause“.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Mittwoch den 6. August c., abds.
1/7 Uhr: Übungsstunde in der
Städtischen Turnhalle. (A.)

Freitag den 8. August c., abds.
1/8 Uhr: Führerführung.